Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing
für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing.
Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 176. Elbing, Mittwoch 29. Juli 1896. 48. Jahrg.

Das Bürgerliche Gesetzbuch.

III.

Zinsen. Schadenersatz. Vertragsstrafe.

Nachdruck verboten.

Als landesübliche Zinsen erkennen unsre Gerichte bekanntlich immer noch auf 5 pCt., abgesehen vom Handelsverkehr, mit dem wir es hier nicht zu thun haben. Die Höhe dieses Zinsfußes ist vielfach bemängelt worden, da bekanntlich bei sicherer Kapitalsanlage heutzutage kaum noch 4 pCt. Zinsen zu erlangen sind. Andererseits wurde jedoch darauf hingewiesen, daß dem Gläubiger durch unpünktliche Zahlung nicht nur die Zinsen ergehen, sondern er häufig auch Zeitverlust und Mühe wegen etwaiger Beschaffung anderweiten Kapitals hat und dann höhere Zinsen zahlen muß. Die Regierungsentwürfe hatten die gesetzliche Zinshöhe von 5 pCt. beibehalten, die Reichstagscommission — es ist dies einer ihrer wichtigsten Beschlüsse — hat sie auf 4 pCt. herabgesetzt. Für das Handelsrecht sind, wie hier bemerkt sein mag, 5 pCt. als gesetzliche Zinsen in Aussicht genommen.

Noch wichtiger für den Rechtsverkehr und zugleich auch schwieriger zu entscheiden ist die Frage des Schadenersatzes. Sie wird bei allen Rechtsgeschäften dann aufgeworfen, wenn der eine Theil seine Verpflichtungen nicht oder nicht gehörig erfüllt. Aber auch ohne daß die Betheiligten in rechtsgeschäftlicher Beziehung zu einander sich befinden, besteht die Verpflichtung zum Ersatz des durch eine unerlaubte Handlung verursachten Schadens. Was unerlaubt ist und deshalb haftpflichtig macht, wird im Gesetzbuch einzeln aufgeführt; die Zusammenstellung schließt sich mit einigen unserm heutigen Rechtsbewußtsein entsprechenden Aenderungen an das geltende Recht an. Einem Wunsche des Handelsstands kommt die Haftbarmachung für das Aussprengen nachtheiliger Behauptungen über den Credit, den Erwerb und das Fortkommen eines andern entgegen. Gegenwärtig macht das Behaupten und Verbreiten derartiger Thatsachen bekanntlich nur haftpflichtig und zugleich auch strafbar, wenn es wider besseres Wissen geschah; ein sehr schwieriger Nachweis, der die Verfolgung des Verleumders fast unmöglich macht. Durch das Gesetzbuch wird eine Haftpflicht für den „dem anderen daraus entstehenden Schaden“ eingeführt, wenn der Behauptende oder Verbreitende „die Unwahrheit zwar nicht kennt, aber kennen muß“, d. h. bei Anwendung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt kennen muß. Für die Fälle, wo ein berechtigtes Interesse vorliegt, über den Credit 2c. eines anderen eine Mittheilung zu machen oder zu erhalten, insbesondere also für die kaufmännische Auskunftsertheilung, mag sie Seitens eines Bureaus oder privatim erfolgen, bleibt es bei dem bestehenden Recht.

Sehr bemerkenswerth ist ferner eine allgemeine Bestimmung, die den bisherigen Grundsatz, daß ohne Schuld auch keine Schadenersatzpflicht besteht, verläßt und die schuldlose Verursachung eines Schadens für hinreichend erklärt, um haftbar zu machen, wenn es die Billigkeit fordert, insbesondere nach den Vermögensverhältnissen der Betheiligten. Wer also, um ein Beispiel zu nehmen, auf der Straße beim Oeffnen des Schirms ohne irgend ein Verschulden seinerseits einem Vorübergehenden das Auge beschädigt oder die Uhr in der Hand zerstößt, muß den verursachten Schaden ersetzen, wenn ihm dadurch nicht die Mittel zum standesgemäßen Unterhalt entzogen werden.

Wer lediglich sein Recht ausübt, ist andern für den entstehenden Schaden nicht haftbar, so lautet ein alter Rechtsgrundsatz. Er ist durchlöchert, anfangs nur in einem Einzelfall, aber jetzt hat sich nach und nach ganz allgemein die Ausnahme durchgedrungen: „Die Ausübung eines Rechts ist unzulässig, wenn sie nur den Zweck haben kann, einem andern Schaden zuzufügen.“

Liegt nun eine Schadenersatzpflicht vor, so erstreckt sie sich auf den positiven Schaden und den entgangenen Gewinn. Als entgangen gilt der Gewinn, der nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge oder nach den besondern Umständen, insbesondere nach den getroffenen Anstalten und Vorkehrungen, mit Wahrscheinlichkeit erwartet werden kann.

Großen Schaden kann unpünktliche Erfüllung im Geschäftsverkehr herbeiführen; man denke z. B. an Lieferungen von Rohstoffen, die in der Fabrik oder Werkstatt zur bestimmten Zeit verarbeitet werden sollen, oder an Waaren, die nur in der Saison oder vielleicht nur zu einer bestimmten festlichen Gelegenheit verkäuflich sind. Die verspätete Lieferung kann in solchen Fällen völlig werthlos sein. Das Recht muß deshalb Bestimmungen über die Folgen des „Verzugs“ treffen. Das Gesetzbuch regelt die Verhältnisse zum Theil im Anschluß an das Handelsgesetzbuch. Ist bei einem Vertrag der eine Theil mit der Lieferung im Verzuge, so soll es in Zukunft darauf ankommen, ob für den andern Theil die verspätete Lieferung noch von Werth ist oder nicht. Hat, wie gewöhnlich, die Lieferung für den Besteller noch Werth, so kann er den säumigen Theil zu deren Bewirkung eine angemessene Frist bestimmen und dabei erklären, daß er nach deren Ablauf die Annahme der Lieferung ablehne. Hat die verspätete Lieferung für den Besteller keinen Werth mehr, so ist er berechtigt, Schadenersatz wegen Nichterfüllung zu verlangen, oder von dem Vertrag zurückzutreten.

Aber der erlittene Schade mag noch so groß und der Anspruch auf dessen Ersatz noch so begründet sein, bei seiner gerichtlichen Geltendmachung wird das Ergebniß trotzdem leider meist nur gering, wenn nicht gleich Null sein. Wer jemals klagend einen Schadenersatzanspruch geltend gemacht hat, weiß, wie unendlich schwierig es ist, den strengen Nachweis zu erbringen, daß überhaupt und in welcher Höhe ein Schade vorliege, und daß ein solcher durch die Handlungsweise des Gegners verursacht sei. Um diesem lästigen Nachweis zu entgehen, setzt man klugerweise gern von vornherein eine Vertragsstrafe fest, die der Schuldner für den Fall zu zahlen hat, daß er seine Verbindlichkeiten nicht oder nicht in gehöriger Weise erfüllt. Die Vertragsstrafe, bisher Conventionalstrafe genannt, gilt dann als der Mindestbetrag des Schadens, den der Gläubiger ohne jeden weitern Nachweis einklagen kann. In Uebereinstimmung mit dem Handelsgesetzbuch schließt die Forderung der Strafe jedoch nicht die Geltendmachung eines nachweislich größern Schadens aus. In Abweichung von dem Handelsgesetzbuch gibt das Bürgerliche Gesetzbuch aber dem Schuldner, der eine unverhältnißmäßig hohe Strafe zu zahlen versprochen hat und dieserhalb belangt wird, das Recht, den Richter um eine Herabsetzung der Strafe auf einen angemessenen Betrag zu ersuchen. Es ist nicht zu verkennen, daß diese Bestimmung im Interesse der wirthschaftlich schwächern Personen getroffen ist, die, von der Noth getrieben, Beschäftigung für sich und vielleicht auch für ihre Arbeiter anzunehmen, sich verleiten lassen, unverhältnißmäßige Verpflichtungen einzugehen, und nachher durch Zahlung harter Strafe den Gläubiger geradezu bereichern würden. Man denke z. B. an den häufigen Mißbrauch mit dem Verbot der Errichtung eines Konkurrenzgeschäfts in den Anstellungsverträgen der Handlungsgehilfen, Fabrikleiter ec. Es sind derartige Fälle wiederholt zur richterlichen Aburtheilung gelangt, doch war es nach dem bisherigen Recht dem Gericht nicht möglich, eine Milderung der verabredeten Strafe eintreten zu lassen.

Noch für einen andern Fall ist die Festsetzung einer Strafe durch Vertrag möglich, nämlich um eine bestimmte Leistung des Versprechenden sicherzustellen, wegen deren man sonst kein rechtliches Schutzmittel hätte, weil sich ein Vermögensschaden schwer oder gar nicht nachweisen läßt. Ich lasse mir z. B. von meinem Nachbar versprechen, vormittags nicht Klavier zu spielen, oder die Kinder nicht im Garten sich tummeln zu lassen. Ohne Hinzukommen einer Straffestsetzung kann ich, da ein anderer als ein Vermögensschade vom Bürgerlichen Gesetzbuch in der Regel nicht anerkannt wird, im Wege Rechtens mich nicht schützen. Auch für diesen Fall besteht das richterliche Ermäßigungsrecht. Daß die Gerichte diese ihnen eingeräumte Befugniß in willkürlicher Weise zur Anwendung bringen würden, ist nach der Gepflogenheit unsrer bürgerlichen Rechtsprechung, die den Parteiwillen so weit als irgend möglich achtet, nicht zu fürchten.

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. Der Kaiser fährt heute an Bord der „Hohenzollern“ nach Bergen und kehrt bereits am 31. d. Mts. nach Kiel zurück, von wo der Kaiser sich nach Wilhelmshöhe zu begeben gedenkt.

— Der preußische Landwirthschaftsminister von Hammerstein hat in Insterburg bei einem ihm zu Ehren von dem dortigen landwirthschaftlichen Verein gegebenen Frühstück eine Rede gehalten, in welcher er unter anderem sagte: Das Vertrauen auf die eigene Kraft, die Selbsthilfe sei ein sehr nothwendiger und wichtiger Faktor in der Landwirthschaft, aber hiermit allein sei es natürlich nicht gethan, sondern es müsse auch Hilfe von anderer Seite, von dem Staat hinzukommen, soweit solche möglich und angezeigt sei. Er habe sein Amt übernommen mit dem festen Willen, den er auch heute noch habe, für die östlichen Provinzen der Monarchie einzutreten und zur Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen das Seinige nach Kräften zu thun, und er hoffe auch, daß ihm dies gelingen und seine Bemühungen, die Zufriedenheit der Herren Landwirthe so weit wie möglich zu erreichen, von Erfolg gekrönt sein würden.

— Die 43. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands findet vom 23. bis 27. August d. J. in Dortmund statt.

— Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird eine Erklärung des Reichstags-Abgeordneten v. Plötz betreffend seine Einkünfte aus der Kasse des Bundes der Landwirthe mitgetheilt, nach welcher Herr v. Plötz kein Gehalt und keine Entschädigung für seine Thätigkeit oder seine Reden erhalte, für seine baaren Auslagen jedoch und seine Reisen zwischen der Heimath und Berlin und für den Berliner Aufenthalt 4000 Mk. jährlich erhalte. Für seine Reisen in den preußischen Provinzen und in den Bundesstaaten liquidiere er nach festen Sätzen, die wesentlich niedriger als diejenigen mittlerer Staatsbeamten und durchschnittlich jährlich noch nicht 1500 Mark betrugen.

— Der Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft Generalkonsul Adolf von Hansemann feiert heute auf seiner Besitzung Dwasieden auf Rügen seinen siebenzigsten Geburtstag. Von vielen Seiten sind Beglückwünschungen eingegangen.

— Die „Post“ meldet: Der Vorstand des Verbandes deutscher Müller hielt heute unter Leitung seines Vorsitzenden, Direktor van der Wyngaert, eine Sitzung ab, um über die Frage der Hebung des deutschen Mühlenexports gegenüber der Concurrenz des Auslandes zu berathen. Der Verband will sich mit entsprechenden Anträgen, die in der heutigen Sitzung berathen wurden, an die Reichs- und Staatsregierung wenden und um geeignete Maßnahmen, die in einem vorgelegten Entwurfe begründet wurden, zum Schutze der deutschen Mühlenfabrikate bitten. Der Sitzung wohnte im Auftrage der Staatsregierung der vortragende Rath im Handelsministerium, Geheimer Regierungs-Rath Lusensky bei.

— Mehrere Blätter weisen darauf hin, daß die Verhaftung des Beamten der deutschostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft Friedrich Schroeder sich bestätigt. Der Gesellschaft war diese Nachricht schon seit etwa vierzehn Tagen bekannt. Schroeder war früher in Sumatra thätig, verließ aber das Land plötzlich, man sagt, weil er die Arbeiter zu scharf anfaßte. Er erhielt dann in Lewa, einer Plantage der genannten Gesellschaft, eine Stellung. Schroeder gerieth schon mit dem Gouvernement, als diesem noch der Freiherr von Soden vorstand, in Conflikt und verließ damals auf kurze Zeit Ostafrika, um seiner bevorstehenden Ausweisung aus dem Wege zu gehen. Auch damals handelte es sich um Mißhandlungen.

— Das Hereinwerfen von Gratiszeitungen, Prospekten, Reklamen 2c. in die Waggons ist auf einer großen Anzahl von Eisenbahnstrecken durch eine Verfügung der Direktion verboten worden. Ebenso wurde auch, auf eine Beschwerde der Interessenten, das Ausrufen bestimmter Spirituosen, Liqueure 2c. Seitens der Bediensteten der Bahnhofsrestaurateure untersagt.

— Für den verstorbenen Geheimrath Professor Ernst Curtius hat die Berliner Studentenschaft Sonntag eine Gedächtnißfeier veranstaltet, welcher die Professoren Adolf Wagner, Virchow, Schmoller, Förster u. A. beiwohnten.

— Der Berliner Oberturnwart Professor Doctor Eduard Angerstein wurde Sonntag unter großer Betheiligung Berliner und auswärtiger Turner zur letzten Ruhe bestattet. Vorher fand in der städtischen Turnhalle, die s. Z. nach Angersteins Ideen erbaut worden ist, eine Trauerfeier statt, welcher Vertreter der Staatsregierung und der städtischen Behörden und mehrere Abgeordnete beiwohnten.

— In Stein bei Nürnberg ist der bekannte Industrielle Reichsrath Freiherr Johann Lothar von Faber gestorben. Er erhob die von seinem Vater ererbte, durch die französische Concurrenz dem Eingehen nahegebrachte Bleistiftfabrik ersten Ranges und errang der Blei- und Farbstiftfabrikation Deutschlands den ersten Platz.

— Der zu den Sozialdemokraten übergegangene Theologe Theodor von Wächter ist einer schweren Nervenkrankheit verfallen.

— Der Afrikareisende Eugen Wolf theilt dem „Berliner Tageblatt“ über die Ansicht des Fürsten Bismarck über den besten Platz für sein Denkmal mit, der Fürst habe sich ihm gegenüber am 6. Mai dieses Jahres wie folgt geäußert: Von der Politik und der Geschichte als meinem eignen Werk will ich nicht reden, da waren manch andere Einflüsse noch im Spiel. Aber eines kann ich für mich in Anspruch nehmen, daß ich den Berlinern Luft verschafft habe, und wenn mir Berlin einst ein Denkmal zu setzen beabsichtigt, so wünsche ich es nur nach dem Kurfürstendamm, dem Grunewald zugewandt, denn der Kurfürstendamm und die Villencolonie Grunewald, die damit zusammenhängt, habe ich ganz allein durchgekämpft. Ich habe bei dem hochseligen König eine Kabinetsordre erwirkt, den Kurfürstendamm als Zufahrt nach dem Grunewald durchzuführen, trotzdem ich das Polizeipräsidium gegen mich hatte und mir unzählige Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, mehr als es durch sämmtliche Diplomaten Europas je in einer Sache geschehen ist. Aber ich hatte das Vertrauen meines Herrn, und als ich ihm meinen Vortrag gehalten hatte, sagte er: Machen wir. Und so wurde es gemacht.

München, 27. Juli. Die „Allgemeine Zeitung“ meldet: Zu dem Kaisermanöver in Schlesien hat auch Prinz Ruprecht von Bayern eine Einladung erhalten. Mit Rücksicht hierauf wird sich der Prinz am 3. September von den Manövern des I. bayrischen Armeekorps von Unterhingau nach Görlitz begeben.

Geestemünde, 27. Juli. S. M. Panzerschiffe „Württemberg“ und „König Wilhelm“, sowie die Kieler und Wilhelmshavner Torpedobootsdivisionen dampften heute Nachmittag von hier nach Helgoland zur Vornahme weiterer Geschwaderübungen in der Nordsee.

Dresden, 27. Juli. Die hiesige Handels- und Gewerbekammer erachtete in ihrer heutigen Sitzung die Gewährung einer neunstündigen ununterbrochenen Ruhezeit an die in offenen Verkaufsstellen-Angestellten im Allgemeinen für wünschenswerth, hielt jedoch die Vorschläge der Reichskommission für Arbeiterstatistik und den Erlaß eines Gesetzes, welches zum Schutze der Angestellten eine allgemeine Ladenschlußstunde vorschreibt, für eine in das persönliche freie Bestimmungsrecht der Handel- und Gewerbetreibenden viel zu weit eingreifende Maßregel. Die Kammer ersucht das Ministerium, dasselbe wolle im Bundesrathe die Ablehnung dieser Anträge der Reichskommission für Arbeiterstatistik beantragen.

Nürnberg, 27. Juli. Die Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, welche gegenwärtig hier weilt, besichtigte gestern und heute die Landesausstellung auf das Eingehendste und sprach sich wiederholt äußerst lobend über dieselbe aus.

Frankfurt a. M., 27. Juli. Heute Nachmittag brach im Keller eines Hauses der Gutleutstraße Großfeuer aus, welches sich sofort auf das Nebenhaus ausdehnte und dieses zerstörte, sodaß die Hausbewohner in großer Lebensgefahr schwebten. Regimentsoberst v. Kehler, welcher in unmittelbarer Nähe der Brandstätte wohnt, ließ sofort etwa 80 Mann Militär requiriren, welche von der gegenüberliegenden Kaserne aus in die Wohnungen drangen und im Verein mit der Feuerwehr sämmtliche bedrohten Personen retteten. Das Feuer wurde nach angestrengter Thätigkeit der Feuerwehr gedämpft. Die Ursache des Feuers ist auf eine durch unvorsichtige Handhabung eines Lichtes hervorgerufene Benzinexplosion zurückzuführen.

Koburg, 27. Juli. Das Urtheil der hiesigen Strafkammer vom 13. April, durch welches der Bürgermeister Seidel aus Neustadt bei Koburg zu 4½ Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, ist von dem Reichsgericht aufgehoben und die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen worden. Gewerbsmäßige Hehlerei liege nicht vor, höchstens Beihilfe zur Unterschlagung im Amte.

Breslau, 27. Juli. In einer hiesigen großen Spritfabrik, die durch gleiche Etablissements im Auslande vertreten ist, wurden bedeutende Kassamancos entdeckt. Man spricht von 350 000 Mk. Es ist noch nicht aufgeklärt, wodurch die Kassamancos entstanden sind.

Stuttgart, 27. Juli. Wie der „Staatenanzeiger“ meldet, hat der König von Württemberg das Comthurkreuz erster Klasse des Friedrichs-Ordens dem Präsidenten der Eisenbahndirektion Berlin, Kranold, und das Ritterkreuz des Ordens der Württembergischen Krone mit den Löwen dem Oberregierungsrath Kolbe bei derselben Direktion verliehen.

Die Frauenbewegung.

Von allen „Bewegungen“, die es im Laufe der Zeit gegeben hat, ist vielleicht keine gleichzeitig so unvernünftig und vernünftig wie die „Frauenbewegung“, die ja theils in Folge der deutschen Nachahmungssucht, theils in Folge der Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches seit Kurzem in Deutschland ein lebhafteres Tempo angenommen hat. Es verräth große Kurzsichtigkeit, Eng- und Hartherzigkeit, sie kurz mit Schroffheit oder mit Hohn abzufertigen. Es verräth andererseits die unpraktischste Verkennung der von der Natur selbst — gar nicht zu reden von der Sitte, die doch sozusagen auch ein mächtiger Faktor ist — gegebenen Fingerzeige und gesteckten Grenzen, ihr ohne Weiteres und bis zum bittersten Ende das Wort zu reden.

Fangen wir mit der vernünftigen Seite der Frauenbewegung an, weil wir mit dieser schneller fertig sind. Das „Il faut vivre“ (man muß leben) eines einzelnen Schneiderleins kann wohl ein cynischer Grandseigneur mit einem: „Ich sehe die Nothwendigkeit nicht ein“ beantworten. Wenn aber Hunderttausende von Frauen und Mädchen, uns're eig'nen Töchter und Schwestern, mit der Erklärung an uns herantreten, sie müßten leben, dann können wir sie nicht in dieser Weise abfertigen. Die Thatsache ist nicht wegzuleugnen, daß Hunderttausenden von Frauen der natürliche Ernährer, der Mann fehlt, sei es, daß er überhaupt sich nicht gefunden hat, sei es, daß er von der Natur oder in dem immer heißer werdenden Kampfe um das Dasein zu früh hingerafft worden ist. Und es ist heutzutage schwerer als je, obwohl es nie ganz leicht war, daß ein Mann Geld genug für seine unverheiratheten Töchter, für seine oft gar mit Kindern zurückgelassene Wittwe hinterläßt, daß sie davon leben können. Es ist daher nur ein natürliches, ein durchaus billiges Verlangen, daß man den Frauen möglichst viel Gelegenheit schaffe, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Daß aus der Erfüllung einer solchen Forderung mancherlei Unbequemlichkeiten erwachsen, daß da mit manchen Vorurtheilen gebrochen werden muß, manche neuen Einrichtungen, Aenderungen getroffen werden müssen, darf uns nicht abschrecken. Es gilt ja das Wohl und Wehe unseres eignen Fleisches und Blutes, der uns nächststehenden Menschen. Auch darf man nicht ver-

gessen, daß die Männerwelt indirect auch nur für ihr eigenes Wohl sorgt, wenn sie dafür sorgt, daß nicht so viele gesunde, gebildete, thatkräftige Frauen und Mädchen zu Müßiggang verurtheilt sind, der noch weniger bei diesen selbst aller Laster Anfang wird, sondern auch die Grundursache zu allerlei Wirrungen und verhängnißvollen Verwickelungen in anderen Familien.

Aber niemals darf dabei außer Acht gelassen werden, daß der Erwerb der Frau nur ein Nothbehelf sein soll. Die Frau wird und die Frau soll sich nicht anders wohlfühlen als im häuslichen Kreise. Ausnahmen sind vereinzelt und stets in physischer oder psychischer Hinsicht Unnaturen. Selbst wenn die Frau wirklich schon einen Beruf hat, ja auch wenn sie ihn in der Ehe erfüllen könnte, wird das immer der wahren Ehe abträglich sein, und vernünftige Männer und Frauen werden lieber auf den pekuniären Mehrgewinn aus solcher Thätigkeit, als auf den Segen hausfraulichen und hausmütterlichen Waltens verzichten, das beiläufig ja auch einen nicht unbeträchtlichen wirthschaftlichen Werth repräsentirt, der, von dem Erwerbsgewinn der Frau abgezogen, selten ein großes Saldo zu Gunsten des gemeinschaftlichen Einkommens hinterläßt, oft sogar nur ein scheinbares.

Was die unvernünftige Seite der Frauenbewegung betrifft, so könnte man ganze Bände über sie schreiben, ohne sie zu erschöpfen. Die einschlägigen Forderungen und Wünsche der glücklicherweise nur wenigen Frauen sind noch unvernünftiger und unnatürlicher — und das will wahrlich nicht wenig sagen — als die glücklicherweise trotz aller Wahlresultate auch nicht sehr zahlreichen „zielbewußten" Sozialdemokraten. Wie der ganze sozialdemokratische Zukunftsstaat sich entpuppen würde, als vortheilhaft für eine nur sehr geringe Schaar, etwa die heutigen Führer, für die ganze übrige Welt als entsetzlichstes Zuchthaus, so würde eine unsren Emancipirten zusagende Ordnung der Ehe, Scheidung ꝛc. vortheilhaft sein nur für einige sehr schöne Frauen, die schon heute — so oder so — eine große Rolle spielen; für die übrigen Frauen, die, wenn sie auch zum schönen Geschlechte gehören, doch nur selten von bezwingender Schönheit sind, hingegen würde die neue Ordnung nur das denkbar größte Elend bringen, ein Elend, gegen welches das der armseligsten Hinduweiber und der am Ende ihrer schnellen abschüssigen Laufbahn angelangten Verlorenen heut noch ein glänzendes genannt werden müßte. Wenn man eine Versammlung von Frauenbeweglerinnen und ihrer männlichen Ritter mitmacht und die Reden hört, oder die schriftlichen Auslassungen der zielbewußten oder zielbewußt sich geberdenden neuen Weiber liest, kann man nicht umhin mit dem Psalmisten auszurufen: Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie. Man könnte sie ruhig dem Spotte überlassen, wenn dieser nur nicht den Nachtheil hätte, daß ein Theil davon auch auf die durchaus berechtigten Forderungen der Million unverheiratheter Frauen fiele, und deren nothwendige Erfüllung verzögerte.

Die Vorgänge in Lille.

Merkwürdigerweise hat sich in der deutschen bürgerlichen Presse Meinungsverschiedenheit darüber ergeben, ob die Vorfälle in den Straßen Lille's als deutschfeindliche Kundgebungen anzusehen seien oder nicht. Es wird die Ansicht vertreten, die Ausbrüche des nationalen Unwillens hätten den französischen Sozialisten gegolten, Deutschland bliebe also ganz aus dem Spiele. Die Behauptung ist richtig, der Schluß jedenfalls falsch. Die Empörung richtete sich gegen die heimischen Sozialdemokraten nur deshalb, weil diese den als ein unentbehrliches Requisit des französischen Patriotismus angesehenen Deutschenhaß verleugneten oder vielmehr, im Interesse des Londoner Congresses, zu verleugnen schienen. Nicht gegen die Sozialdemokraten, sondern gegen die mit Deutschen ziehenden und bankettirenden Franzosen ist demonstrirt worden. Wollte die Bevölkerung der Sozialdemokratie als solcher ihr Mißfallen bezeichnen, so hätte sie, seit die Partei das Stadtregiment an sich gerissen hat, oft genug Gelegenheit dazu gehabt. Jedenfalls waren zur Erreichung dieses Zweckes die Rufe „Nieder mit Deutschland", „Hoch Elsaß-Lothringen" überflüssig, und am allerwenigsten würden sich, wie es doch geschehen ist, sozialistische Arbeiter an einer Demonstration betheiligt haben, die lediglich als eine antisozialistische gedacht war. Dafür, daß man es mit einer ausschließlich dem Deutschenhaß entsprungenen Bekundung des Volksgeistes zu thun hat, legt selbst die „Frankfurter Ztg." Zeugniß ab. Das Blatt meint, „die Volksverbrüderung sei vom Uebel, wenn sie das Volk aufreizt, wie in Lille, und es wäre ein schlechter Spaß, wenn es eines schönen Tages vor lauter Brüderlichkeit zum Kriege käme." Hier hören es also die deutschen Arbeiter von einem demokratischen und gegen das Frankreich von heute ausgesucht rücksichtsvollen Blatte, daß sie betrogen sind, wenn sie von den französischen Arbeitern Bundesgenossenschaft anstatt Feindschaft erwarten. Ob Hanotaux, ob Millerand, in der Frage des Rachekrieges sind die Franzosen ein Herz und eine Seele.

Die Offiziösen der Sozialdemokratie sind natürlich eifrig an der Arbeit, von den Vorgängen in Lille ein Bild zu geben, auf dem die dorthin gekommenen deutschen Brüderschaftswerber keine allzu klägliche Rolle spielen. Aber sie verstehen ihre Sache schlecht. Namentlich das eigentliche Regierungsorgan, der Vorwärts, zeigt sich seiner Aufgabe nicht gewachsen, indem er die fatalen Thatsachen in einem Ozean byzantinischer Phrasen zum Preise der Sozialdemokratie zu ersäufen sucht und dabei allzu lebhaft an die in der Lakaienstube gespeisten Leiblitteraten kleiner Höfe des vorigen Jahrhunderts erinnert, die Serenissimum unter die Götter zu versetzen hatten, wenn Hoch derselbe sich zu blamiren geruht und befohlen hatte, den üblen Eindruck bei den Unterthanen zu verwischen. So etwas wirkt heutzutage komisch, und so erfolgreich der sozialdemokratische Drill gearbeitet hat, so wird sich kein „Genosse" — notabene kein zahlender „Genosse" — ermitteln lassen, der dem Vorwärts glaubt, die Vereinigung der Proletarier aller Länder am 24. Juli in Lille habe im Allgemeinen in einem alles andere auf der Welt verdunkelnden Glanze gestrahlt und im Besonderen „der Reaktion in Lille das Genick gebrochen!" Angesichts analoger Leistungen würde selbst Serenissimus seinem Hofvertuscher gesagt haben: „Mach Er mir die Sache das nächste Mal nicht so plump, sonst spaziert Er in's Loch." Der Vorwärts traut selbst der Glaubensstärke seiner Leser nicht, denn, nachdem er die Thatsachen, auf die es allein ankommt, theils eskamotirt, theils — umgestaltet hat, ergeht er sich weitläufig im Lobe der Stadt — Roubaix und deren gutgesinnten Bevölkerung. Warum haben sich die Herren Singer ꝛc. nicht nach Roubaix einladen lassen? Davon, wie der Hofhistoriograph im sozialdemokratischen Centralorgan „berichtet", ein Beispiel. Er behauptet zunächst, die fremden Delegirten hätten den demonstrativen Zug durch die Stadt nicht mitgemacht. Nach den Meldungen des Wolff'schen Telegraphenbureaus, die — von der Anwesenheit Bebels abgesehen — in allem Wesentlichen indirekt vom Vorwärts bestätigt werden, haben nur die deutschen „Brüder" sich dem Zuge fernhalten müssen. Wie dem aber auch sei, der sozialdemokratische Chronist behauptet, „die fremden Delegirten" hätten an dem Zuge nicht Theil nehmen können, weil der Bahnhofsvorsteher die Hergabe des dem Bahnhof vorliegenden Platzes „in letzter Stunde" verweigert und „so die Möglichkeit der geplanten Formirung des Zuges genommen hätte." Der Zug hat sich aber, der Vorwärts erzählt es selbst, doch formirt. Um die offizielle Erklärung des Fernbleibens der „fremden" Delegirten würdigen zu können, betrachte man die Zahlen. Es waren, immer nach dem Vorwärts, 195 Delegirte aus Frankreich da und 8 schreibe acht, aus dem Auslande, 3 Deutsche, 1 Oesterreicher, 3 Spanier und ein Rumäne. Die 195 konnten sich trotz des bösen Bahnhofvorstehers „formiren", aber die 8 fanden nicht Platz, sich in den Zug einzurangiren! Wir glauben, Serenissimus würde in einem solchen Falle gar nicht die nächste Gelegenheit abgewartet, sondern den literarischen Lakaien gleich angewiesen haben, hinter verschlossener Thüre sich eine richtigere Vorstellung von den der Beschränktheit der Unterthanen gezogenen Schranken zu bilden.

Aus den Provinzen.

⊙ **Stuba,** 27. Juli. Unsere Vorfahren haben einen Theil ihres Grund und Bodens auf eben solche Art und Weise den Fluthen abgerungen wie die Holländer. In den Stall der Käserei zu Stuba mußten über 500 Kubikmeter Erde eingekarrt werden. Zu diesem Zwecke wurde ein Stück Außenland an der Laache ausgestochen. Als man einen Meter in die Tiefe gelangt war, stieß man auf Pfähle und Strauchwerk. Manche der ersteren waren noch über ½ Meter lang und zum Theil gut erhalten. Die ältesten Leute der Ortschaft wissen nun darüber mitzutheilen, daß vor etwa 70 Jahren das Bett der Laache eine bedeutende Breite gehabt hat. Die Anwohner derselben haben an seichten Stellen in der Laache das Ufer entlang Pfähle eingeschlagen, selbige mit Strauchwerk verbunden, von dem sogenannten Enß'schen Haken Kähne voll Erde geholt und damit den Raum zwischen Ufer und Pfahlwerk ausgefüllt. Im folgenden Jahre drangen sie auf diese Weise wieder ein Stück in die Laache vor und so wurde das Bett derselben immer schmäler. Beim Hochwasser blieben die Sinkstoffe liegen und so hat sich der Boden über ein Meter in den letzten 50 Jahren gehoben. — Der längst erwünschte Regen hat sich endlich am Jakobstage eingestellt, verbunden mit starkem Gewitter, einem orkanartigen Sturm und etwas Hagel. Abgesehen von dem Obste, das der Sturm von den Bäumen gerissen, und den umgeworfenen Roggenhocken ist kein weiterer Schaden angerichtet. Für die Viehweide hilft derselbe viel, für Bohnen und Kartoffeln dürfte er aber schon zu spät gekommen sein, da erstere schwarz befallen und letztere schon im Absterben begriffen sind.

†§ **Neuteich,** 27. Juli. Vorgestern Nachmittag entlud sich über unserer Gegend ein von starkem Sturm und Regen begleitetes Gewitter. Der Sturm hat an verschiedenen Stellen großen Schaden angerichtet. In Mierau wurde eine Scheune des Besitzers Classen umgeweht, wobei drei Arbeiter verletzt wurden. In Lupushorst und Gr. Mausdorf hat starker Hagelschlag bedeutenden Schaden angerichtet.

Schwetz, 27. Juli. Am Donnerstag spielten Nachmittags mehrere Kinder in dem Schnitterhause zu Koselitz. Der achtjährige Johann Marchlewski zog aus dem an der Wand hängenden Rock eines Schnitters einen sechsläufigen Revolver, der theilweise geladen war, und hielt ihn der sechsjährigen Elisabeth Kempinski vor den Leib mit den Worten: „Jetzt schieße ich Dich todt!" In demselben Augenblicke krachte ein Schuß; die Kugel ging durch den Magen des Mädchens und führte nach sechs Stunden den Tod des Kindes herbei.

Flatow, 24. Juli. Allgemeines Aufsehen erregt das heimliche Verschwinden der 14 Jahre alten Tochter Elise des Kunstgärtners B. zu Sypniewo mit dem dort beschäftigt gewesenen, noch jugendlichen Gärtnergehilfen Weyhreder. Um sich der väterlichen Gewalt zu entziehen, plante das Liebespärchen einen heimlichen Fluchtversuch, den es auch vor einigen Tagen zur Ausführung brachte. Als Herr B. das erfuhr, muthmaßte er, daß das Ziel der Flüchtigen die Heimath des Weyhreder sei, und benachrichtete sofort die dortigen Ortsbehörden. Es gelang nun auch wirklich, dem nichts böses ahnenden Pärchen auf die Spur zu kommen und dasselbe am 23. Juli vor dem Ortsvorsteher in Groß-Lubin bei Graudenz festzunehmen.

§§ **Bütow**, 27. Juli. Kürzlich entstand im Walde zu Oslawamerow ein Brand, durch den ca. 100 Morgen betroffen wurden. Ehe der Brand sich auf die angrenzende königliche Forst übertragen konnte, gelang es dem thatkräftigen Eingreifen der Löschmannschaften, das Feuer einzudämmen. Die Hirtenkinder hatten vorher ein kleines Feuer angemacht und soll die Entstehungsursache hierauf zurückzuführen sein. — Gestern feierte der hiesige Turnverein sein 14. Stiftungsfest. Vertreten waren die Turnvereine von Lauenburg und Berent. Um 11½ Uhr wurde der Berenter Turnverein mit Musik empfangen, worauf ein gemeinschaftliches Mittagessen im Vereinslokal folgte. Um 2 Uhr Nachmittags wurde zum Festmarsch durch die Stadt und Abfahrt nach dem Stadtwalde angetreten. Hier begann um 5 Uhr das Wettturnen, bei welchem folgende Herren Preise errangen: 1. Zillmann-Berent, 2. Reinhardt-Bütow, 3. Kramp-Bütow, 4. Gaedtke-Bütow, 5. Raichert-Bütow und 6 Neermann-Berent. Modigell, ein Turner von kaum 14 Jahren, erhielt für seine Kraftübungen eine Auszeichnung, bestehend in einem Eichenkranz. Hierauf überreichte der Turnwart des hiesigen Turnvereins die Preise mit einer Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser endete.

Ostrowo, 26. Juli. Vor Kurzem fand in Koschmin ein polnischer Sängertag statt. Ein Theil der polnischen Bürger Koschmins hatte seine Häuser mit Guirlanden, Emblemen, Transparents u. s. w. zum Empfange der Gäste geschmückt. Der Sekretär Wladislaus Piechocki hatte an einem Fenster seiner Wohnung eine Tafel mit der Aufschrift in polnischer Sprache: „Noch ist Polen nicht verloren" angebracht. Das Landgericht zu Ostrowo verurtheilte Piechocki deswegen zu 150 Mk. Geldstrafe oder sechs Wochen Haft.

(!!) **Stuhm,** 27. Juli. Frau Bärthold hat ihr aus zwei Häusern bestehendes Grundstück hierselbst an Herrn Kwint aus Marienburg für 12000 Mk. verkauft. K. wird das Grundstück vom 1. November d. J. übernehmen. Er beabsichtigt in dem Eckhause ein Putzmachergeschäft, in dem andern ein Restaurant zu eröffnen. — Der Rentengutsbesitzer W. in Kiesling hat vor kurzem sein Grundstück aus zweiter Hand gekauft. In seinem Feldteiche fand er nun einen fremden Wagen ersäuft vor. Ein Besitzer desselben Dorfes, dem ein Wagen mit Zubehör im Vorjahre verschwunden war und dessen Nachforschungen damals ohne Erfolg waren, erkannte sofort sein Fuhrwerk. Auf einer andern Stelle hat man nun auch einige dem Wagen angehörige Theile gefunden. Man glaubt, dem Diebe auf der Spur zu sein.

Posen, 27. Juli. Wie das „Posener Tageblatt" meldet, ist der Propst Bartsch, der in einem Briefe an den Invaliden Gronostel die Ausstellung eines Taufscheines auf ein in deutscher Sprache geschriebenes Gesuch verweigert hatte, von dem Erzbischof Dr. von Stablewski mit dem kanonischen Monitum bestraft und beauftragt worden, davon dem „Posener Tagebl." Kenntniß zu geben. — Das Blatt meldet ferner: Als heute Mittag der Fesselballon der hiesigen Garnison von der Füllstelle nach dem Außengarten gebracht wurde, entriß ihn ein plötzlicher Windstoß den haltenden Mannschaften. Zwei derselben, welche versuchten, den Ballon fest zu halten, wurden einige Meter hochgehoben, ließen aber dann noch rechtzeitig los, so daß der Eine unverletzt blieb, der Andere mit einer Handverstauchung und einer leichten Blutung davonkam.

Riesenburg, 26. Juli. Eine Liebestragödie mit tödtlichem Ausgange hat sich gestern in unserm Städtchen abgespielt. Der 21jährige Handlungsgehülfe Joseph Czlczig, welcher seit längerer Zeit stellenlos war und sich bei seinen hierorts wohnenden Eltern aufhielt, hatte in letzter Zeit mit einem unbemittelten aber ehrbaren jungen Mädchen aus der Stadt ein Verhältniß angeknüpft. Da das Mädchen arm war, wollten die Eltern des Cz. von einer Fortsetzung des Verhältnisses nichts wissen. Dieses zog sich der junge Mann derartig zu Herzen, daß er gestern in vorgerückter Morgenstunde eine größere Quantität Moschus verschluckte. Bald darauf machte er seiner Mutter die Mittheilung, daß er sich vergiftet habe. Nun wurde von den erschreckten Eltern sofort ein Arzt an das Krankenlager des Lebensmüden gerufen, auch wurde ein Geistlicher herbeigeholt. Bei der ärztlichen Behandlung bat der junge Mann flehentlich, ihn noch einmal vom Tode zu erretten. Leider war jede Hülfe vergebens, denn am Abend ist der junge Mensch dem todtbringenden Gifte erlegen. (N. W. M.)

—d. **Mühlhausen,** 27. Juli. Zum 1. Oktober d. Js. wird die 5. und letzte Lehrerstelle an der hiesigen evangelischen Stadtschule vakant, welche mit einem Einkommen von 917 Mk. dotirt ist. Der bisherige Inhaber dieser Stelle, Lehrer Morgenroth, der hier 4½ Jahre amtirt hat, ist vom Pr. Holländer Magistrat nach eingetretener Vakanz für die dortigen Stadtschulen berufen worden. — Bei der letzten Hundeausstellung in Graudenz ist dem Molkereibesitzer Schlung aus Briensdorf bei Mühlhausen für Ausstellung eines Bernhardinerhundes ein Ehrenpreis und goldene Medaille, gestiftet vom St. Bernhardi Club in München, zuerkannt worden.

□ **Mohrungen,** 27. Juli. Gestern ertrank beim Baden im Schirting-See der Eisenbahnputzer Braun, indem er wahrscheinlich im Wasser vom Schlage getroffen wurde. Er hinterläßt eine Wittwe mit sechs unerzogenen Kinder. — Die Roggenernte kann hier als beendet angesehen werden und hat besonders, was Stroh anbetrifft, ein gutes Resultat ergeben, das Korn jedoch ist infolge der großen Hitze und langen Dürre stellenweise nicht ganz ausgebildet und klein geblieben. Aus derselben Ursache sind Sommergetreide und Kartoffeln weit zurück, wie auch der zweite Grasschnitt wenig verspricht, es sei denn, daß der gestern niedergegangene Regen eine Besserung herbeiführt.

Königsberg, 27. Juli. Die Schützengilde hat ihre Schießübungen am Freitag einstellen müssen auf Grund einer Beschwerde eines benachbarten Gärtnereibesitzers, der das Herüberfliegen von Kugeln und das Einschlagen einer solchen in einem auf seinem Gartenlande stehenden Strauch bemerkt haben will. Um einen Unfall zu vermeiden, sah sich der Amtsvorsteher genöthigt, im Interesse der Sicherheit die Einstellung des Schießens zu verfügen. Die Gilde wird nun, da es immerhin im Bereiche der Möglichkeit liegt, daß eine Kugel auf einen Stein aufschlagen und dann über die Schutzwälle überfliegen kann, ihre ohnehin schon zahlreichen Sicherheitsvorrichtungen noch dadurch vermehren, daß sie auf dem Kugelfang und zu beiden Seiten desselben hohe starke Bohlenzäune errichten läßt, die ein Uebersteigen fehlgegangener Kugeln ausschließen. — Der Verein zur Verwerthung kunstindustrieller Arbeiten, dessen Bestreben es ganz besonders ist, das Kunstgewerbe zu fördern, beabsichtigt, wie uns mitgetheilt wird, eine Klasse für Gipszeichnen einzurichten. Da die Behörden dem Unternehmen sehr wohlwollend gegenüber stehen, so ist zu hoffen, daß diese Einrichtung schon im Herbst ins Leben tritt. Unter außerordentlich billigen Bedingungen soll den ernstlich strebenden Damen hierdurch Gelegenheit geboten werden, gründliche Kenntnisse gerade in dieser Art des Zeichnens zu erlangen, die durch Privatstunden schwer zu erreichen sind. Auch bei den Vorbereitungen zur Zeichenlehrerinnenprüfung wird diese Klasse den Examinandinnen gewiß von großem Nutzen sein.

Tilsit, 27. Juli. Ueber den Eisenbahnunfall auf der Strecke Königsberg-Labiau-Tilsit, den wir bereits gestern unter Telegramme meldeten, bringt die „T. Z." nachstehende Einzelheiten: Ein Eisenbahnunfall, der leicht größere Dimensionen hätte annehmen können, ist gestern auf der Strecke Labiau-Tilsit passirt. Als der gestern Nachmittag von Labiau nach hier abgelassene Personenzug die Eisenbahnbrücke über das Deime-Flüßchen passiren sollte, bemerkte der Lokomotivführer, daß die Brücke, welche vorher der Schifffahrt wegen geöffnet worden, noch nicht geschlossen war. Der ganze Zug wäre nun unfehlbar in den Fluß hinabgestürzt, wenn es nicht der Umsicht und den Anstrengungen des Lokomotivführers gelungen wäre, den Dampf gerade noch im letzten Augenblicke abzustellen und fuhr daher, da die Brücke ganz niedrig gebaut und der Tiefgang des Flusses ein ganz unbedeutender ist, nur die Maschine und der darauf folgende Kohlenwagen in denselben hinein, während die übrigen Wagen auf den Schienen stehen blieben. Verletzt ist nur der Lokomotivführer, der von den nachrollenden Kohlen bedrückt wurde, während der Heizer noch im rechten Augenblick von der Maschine absprang und so mit dem bloßen Schreck davon kam. Der Umsicht des erstern ist es zu danken, daß nicht ein großes Unglück geschah und verdient derselbe volle Anerkennung. — Von dem §-Berichterstatter wird der „T. Z." der Vorgang des Eisenbahnunglücks wie folgt geschildert: Der gestern Nachmittag 4,47 Uhr fällige Personenzug 905 Königsberg-Labiau-Tilsit traf nicht ein, dagegen kam die telegraphische Mittheilung, daß er bei Labiau in die Deime gestürzt sei. Ein Extrazug mit höheren Eisenbahnbeamten fuhr darauf von Tilsit zur Untersuchung des Unglückes hin und konnte dabei folgendes ermittelt werden: Die Drehbrücke über die Deime zwischen den Stationen Labiau-Stellienen war für die Schifffahrt geöffnet. Der nahende Zug hatte nicht das Signal erhalten, daß die Einfahrt frei sei, der Brückenwärter schlief nahe der Brücke, trotzdem fuhr der Zug weiter. Erst kurz vor der Brücke bemerkte der Lokomotivführer die Gefahr und versuchte den Zug zum Stehen zu bringen. Es war aber schon zu spät. Die Lokomotive fuhr über die Oeffnung hinweg, schlug an dem jenseitigen Brückenrand an und blieb da mit abgebrochenem Schornstein hängen. Der Tender und Kohlenwagen stürzten in die Deime. Die Personenwagen wurden durch den Ruck getrennt und entgleisten auf dem Geleise, ohne umzuschlagen. Eine allgemeine Verwirrung entstand, die Personen drängten aus den Coupees in's Freie. Der Dampfkessel arbeitete noch immer und wäre unfehlbar explodirt, wenn es nicht dem Heizer gelungen wäre, die Lokomotive zu erklettern und den Dampf abzustellen. Den Lokomotivführer fand man unter Kohlenstücken vollständig verbrüht von dem ausströmenden Dampf noch lebend vor, er wurde nach Königsberg in ein Krankenhaus gebracht, dürfte aber schwerlich mit dem Leben davonkommen. Die übrigen Beamten sind nur leicht verletzt und thun heute wieder Dienst. Die Passagiere haben außer Verrenkungen und Hautabschürfungen schwere Verletzungen nicht davongetragen. Von Tilsit traf bald darauf ein Nothzug ein, der die Personen nach erfolgtem Uebersetzen aufnahm und gegen 8 Uhr hierherbrachte. Der jetzige Verkehr wird auch durch Uebersetzen aufrecht erhalten. Von hier geht ein Zug bis zur Unglückstelle, während von Königsberg bis dahin ein Zug entgegenkommt. Durch die in der Deime liegenden Trümmer der Wagen ist auch der Schiffsverkehr auf längere Zeit gehemmt. Die Brücke selbst ist vollständig ruinirt und unbenutzbar.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 28. Juli 1896.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 29. Juli: Wolkig, schwül, warm. Vielfach Gewitterregen.

Deutsches Sängerfest. An dem deutschen Bundes-Sängerfest in Stuttgart werden vom gesammten preußischen Provinzial-Sängerbunde, umfassend die Provinzen Ost- und Westpreußen, 191 Sänger Theil nehmen. Zum Gebrauche für die Sänger, welche in dieser Woche in Stuttgart zusammentreffen werden, hat das Fest-Comité den ost- und westpreußischen Theilnehmern jetzt einen Festführer übersandt, welcher in schmuckem rothen Gewande sich recht stattlich präsentirt. Wir stoßen zunächst auf einen Plan der Stadt Stuttgart und ihrer Umgebung, welcher den Sängern höchst willkommen sein und viel zu einer bequemen Orientirung beitragen dürfte. Weiter enthält das Buch die Festordnung während der Tage vom 31. Juli bis 5. August, das Programm für die Hauptaufführungen und eine Abbildung der staatlichen Festhalle mit ihren schönen Anlagen. In der Einleitung behandelt dann Dr. A. Elben das Thema: „Schwaben und der deutsche Männergesang", den Beschluß macht eine eingehende, durch zahlreiche Abbildungen erläuterte Schilderung der Sehenswürdigkeiten von Stuttgart und seiner Umgebung. Recht geschmackvoll ist auch das Sänger-Festzeichen, welches aus oxydirtem Silber hergestellt ist und eine Lyra darstellt, die mit einem Lorbeerkranz umschlungen ist und von der deutschen Kaiserkrone überragt wird. An der Lyra ist ein seidenes Band mit den württembergischen Farben befestigt.

Zur Provinzial-Synode. Die theologische Fakultät der Albertus-Universität zu Königsberg hat zu ihrem Vertreter für die bevorstehende westpreußische Provinzial-Synode den Professor und gegenwärtigen Dekan der Fakultät Herrn Dr. Cornill gewählt.

Der katholische Volksverein in Pangritz Colonie feierte am Sonntage das Fest der Fahnenweihe. In großer Zahl waren auch die Mitglieder des hiesigen kath. Gesellen- und kath. Arbeitervereins dort hingeeilt. In Englisch-Brunnen hatten diese Vereine mit ihren Fahnen Aufstellung genommen, von wo sie Nachmittags 3½ Uhr von den Mitgliedern des kath. Volksvereins mit Musik abgeholt wurden. Nach kurzer Begrüßung ging es nun in geschlossenem Zuge unter Vorantritt der Musikkapelle nach dem kath. Kirchlein, wo der Weiheakt durch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Pfarrer Brock, vollzogen wurde. In seiner Weiherede betonte er, daß an Gottes Segen alles gelegen sei und die Mitglieder Treue im Glauben und Treue in der christlichen Sitte bewahren sollten. Mit dem Liede „Großer Gott wir loben Dich" wurde die kirchliche Feier geschlossen. Die neue Vereinsfahne ist ein Banner von grünem Seidendamast in Größe von 1,1 Meter Breite und 1,6 Meter Länge. Die eine Seite schmückt das Bild des hl. Joseph mit dem Jesuskinde, die andere Seite ziert die gestickte Inschrift „Katholischer Volksverein in Pangritz-Colonie 1896", umrahmt mit den Worten: „Gott segne die christliche Arbeit". Das Banner ist gefertigt in der Kunststickerei-Anstalt und dem Paramentengeschäft der Geschwister Burger in Munderkingen (Württemberg) Nach der Fahnenweihe ordnete sich der stattliche Festzug, von dem Kirchlein, voran das neue Banner, dann der hiesige kath. Gesellen- und der kath. Arbeiterverein und unter Vorantritt der Musikkapelle ging es nun nach dem Garten der Concordia. Letzterer hatte sich mit Festtheilnehmern bereits stark gefüllt. Herr Pfarrer Brock eröffnete nun das Gartenfest mit einer kernigen Ansprache, in welcher er den Besuchern seinen Dank aussprach, dieselben willkommen hieß, und mit einem Hoch auf die Zusammengehörigkeit und das Zusammenwirken der erschienenen Vereine schloß. Nach dem von den Mitgliedern des Volksvereins gemeinschaftlich gesungenen Fahnenliede hielt Herr Hauptlehrer Brieske die Festrede. Ausgehend von der Unzufriedenheit einiger Volksklassen, verurtheilte Redner das hastige Jagen nach irdischen Gütern, die heutige Genußsucht, das Auswandern, sei es nach großen Städten oder nach fremden Landen, das Anschließen an die Volksaufwiegler. Alle Personen, welche von dieser Sucht befallen, werden meistens in ihren Erwartungen getäuscht. Redner versicherte dann, daß nur der Zufriedenheit erreiche, der im Lande bleibe, sich redlich nähre, sich in der Liebe zur Arbeit bethätige und sich solchen Vereinen anschließe, die von kirchlicher und staatlicher Seite gutgeheißen werde. Seine Rede schloß mit einem Hoch auf Papst und Kaiser, worauf die Nationalhymne und „Den Gruß laßt erschallen zum ewigen Rom" mit Begeisterung gesungen wurde. Als weitere Festredner traten die Herren Kapläne Tietz und Kranich auf, welche die Mitglieder des kath. Volksvereins zu der neuen Fahne beglückwünschten und Toaste auf den Volksverein und die christliche Arbeit ausbrachten. Nach dem Vortrage einiger mehrstimmiger Lieder seitens des Sängerchors des hiesigen kath. Gesellenvereins, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden, ergriff der Vorsitzende, Herr Pfarrer Brock, nochmals das Wort und verglich die Ziele und Bestrebungen des Volksvereins mit

denen des Gesellen- und Arbeitervereins. Sein Hoch galt den letztern Vereinen. Concertstücke wechselten nun mit gemeinschaftlich gesungenen Liedern patriotischen und heitern Inhalts. Friede und Eintracht beherrschte die ganze Versammlung und nahm das Fest einen glänzenden Verlauf.

Herr Postdirektor Dobberstein verläßt am 1. August seine Stellung in Thorn, um die Postdirektorstelle in Elbing zu übernehmen. Die „Thorner O. Ztg." schreibt: Unsere Bewohnerschaft hat alle Veranlassung, den Weggang des Herrn Dobberstein zu bedauern. Derselbe hat sich durch sein entgegenkommendes, humanes Wesen in allen Kreisen Freunde erworben und namentlich für den gewerbetreibenden Theil unserer Bewohner postalische Erleichterungen herbeigeführt, die mit vollem Dank anerkannt werden.

Neuer Gewerbeinspektor. Zum Nachfolger des nach Unna versetzten Herrn Gewerbeinspektors Krumbhorn ist der bisherige Gewerbeinspektor des Dortmunder Bezirks Herr Cnyriem bestimmt worden. Dem „Berliner Tageblatt" wird bezüglich dieser Versetzung aus Dortmund geschrieben: Großes Befremden hob die durch Verfügung des Ministers für Handel und Gewerbe angeordnete Versetzung des Gewerbeinspektors Cnyriem nach Unna in den betheiligten Kreisen hervor. Der Beamte erfreut sich großer Beliebtheit bei den Industriellen wie den Arbeitern. Es kam deshalb bald eine Petition mit zahlreichen Unterschriften zu Stande, um die Versetzung, die einer Zurücksetzung gleich sah, rückgängig zu machen. Die Antwort auf die Petition hat der Minister nun gegeben. Wohl ist die Versetzung nach Unna aufgehoben, dafür aber die nach — Elbing, dem fernen Osten, angeordnet und zwar schon zum 1. August. Diese Maßregel trifft den tüchtigen und beliebten Beamten um so schwerer, da er sich hier ein Haus gebaut. Dem Zustandekommen der Petition, die seine Lage wohl noch verschlimmerte, stand er völlig fern.

Zur Wasserfrage. Die Versorgung unserer Stadt mit Wasser hat zur Zeit seine Schwierigkeiten. Als vor fünf Jahren das Wasser des „Hahnensprindes" unserer Wasserleitung zugeführt wurde, schätzte man die tägliche Wasserergiebigkeit der Leitungsquellen auf ca. 11—1200 Cbm. Thatsächlich stand dann auch in der Folgezeit soviel Wasser zur Verfügung, daß das Leitungswasser vielfach zum Spülen der Rinnsteine wie auch zum Sprengen der Straßen benutzt werden konnte. Schon nach einigen Jahren trat eine Aenderung ein; das Wasser wurde knapp, und sahen sich die städtischen Behörden nach neuen Wasserquellen um, die eventuell an die Leitung angeschlossen werden könnten. Zum Rinnsteinspülen und Straßensprengen wird das Leitungswasser schon seit dem 1. Juni d. J. nicht mehr benutzt. Das Wasser wurde zuweilen so knapp, daß einzelne Wasserständer versagten. Es liegt deshalb auf der Hand, wenn die städtischen Behörden der Auffindung neuer Wasserquellen die höchste Aufmerksamkeit entgegenbringen. So wurden kürzlich mit Herrn Besitzer Kuhn aus Berendshagen wegen Abtretung von Quellen Verhandlungen eingeleitet. Ebenso wurde in Erwägung gezogen, das Wasser dem Rakauer See zu entnehmen. Der eine wie der andere Weg zum Bezuge von Wasser dürfte aber seine Schwierigkeiten haben, da beides zum Quellgebiet der Hommel gehört, welche in der Stadt allein eine ganze Anzahl von Mühlen treibt. Daß unsere Stadt schon sehr auf das Hommelwasser angewiesen ist, beweist der Umstand, daß die elektrische Centrale das Wasser zur Speisung der Dampfkessel vertragsmäßig benutzt. Als vor einigen Tagen der Hommelkanal wegen Reparaturen an einer Mühle auf einen Tag geschützt war, gerieth die elektrische Centrale in große Verlegenheit. Es mußten etwa 400 Cbm. Wasser an einem Tage dem Hommelkanal entnommen werden. Sollte die Hommel einmal mehrere Tage hintereinander geschützt werden, so dürfte es fraglich sein, ob die elektrische Centrale in der Lage wäre, den Betrieb aufrecht erhalten zu können.

Eröffnung der Jagd. Außer der bereits gemeldeten Eröffnung der Jagd für Rebhühner und Hasen ist noch mitzutheilen, daß für den Umfang des Regierungsbezirks Danzig durch Beschluß des Bezirksausschusses im Jahre 1896 der Schluß der Schonzeit für den Dachs auf den 16. September festgesetzt ist. Wie uns berichtet wird, hat der Bezirksausschuß zu Marienwerder für den dortigen Bezirk einen gleichen Beschluß gefaßt.

Eine Genossenschaft, Aktiengesellschaft oder ein sonstiger Verein, welcher lediglich die Beschaffung billiger Wohnungen für seine Mitglieder zum Zwecke hat und seine Geldbestände in Werthpapieren u. dgl. m. zinsbar anlegt, betreibt, nach einem Urtheil des Ober-Verwaltungsgerichts 1. Kammer vom 9. Januar 1896, kein Gewerbe, ist demnach nicht gewerbesteuerpflichtig; hieran ändert auch nichts der Umstand, daß die Wohnungen unter besonderen Voraussetzungen auch an Nichtmitglieder vermiethet werden.

Von der Bahn. Die höheren Lehranstalten haben heute ihren Unterricht wieder aufgenommen und war deshalb gestern der Personenverkehr auf der Eisenbahn ein recht reger. Trotzdem die Züge durchweg verstärkt waren, verursachte es bei manchen Zügen Schwierigkeiten, die Schüler während des planmäßigen Aufenthalts unterzubringen und erlitten manche Züge Verspätung. Der Mittagzug von Dirschau traf mit 24 Min. und der um 3 Uhr von Königsberg mit 20 Min. Verspätung hier ein. Ebenso hatten der Berliner Courirzug sowie die Personenzüge um 6.7 und 9.4 Uhr Abends Verspätungen von 18—20 Min. erlitten. Der um 3.56 früh von Königsberg hier fällige Personenzug mußte vor Station Tiedmannsdorf längere Zeit auf der Strecke halten, weil der Signalmast „Halt" zeigte. Da kein Beamter von der Station zu sehen war und an dem Haltesignal nicht vorbeigefahren werden durfte, mußte der Zugführer Jemand nach der Station schicken, um nach der Ursache zu forschen und stellte sich heraus, daß der Zug vergessen worden war, derselbe traf hier deshalb 20 Min. später ein.

Die Kahlberger Einbruchs-Affaire, über die wir s. Z. berichteten, gelangte gestern vor der Strafkammer in Danzig zur Verhandlung und Aburtheilung. Es hatten sich wegen schweren Diebstahls und Beihilfe zu diesem Verbrechen der Lehrling Albert Poratzek und der Bäcker August Thimm aus Kahlberg zu verantworten. Der Erstere hat in dem Kurhause des Seebades Kahlberg auf der Nehrung, in dem er angestellt war, im Frühjahr d. J. übel gehaust. In einem Falle brach er des Nachts in den Keller des Kurhauses ein und stahl dort eine derartige Menge Sect, anderen Wein, Selter, Porter 2c., daß er den Wein unmöglich hat schleppen können. Wenige Tage später öffnete er einen verschlossenen Schrank in der Strandhalle und erbeutete Chocoladen, werthvolle Cigarren 2c. Beim dritten Male, als er in den Buffetraum des Kurhauses einstieg, hatte er es auf die Ladenkasse abgesehen, doch widerstand das Schloß seinen Anstrengungen, da er nur ein Messer anwandte. Dagegen zog er einem in demselben Raume schlafenden Kellner die Börse aus der Tasche und entnahm derselben einen Fünfmarkschein. Das Papier sollte sein Verräther werden, denn als P. sich den Schein näher ansah, entdeckte er, daß derselbe nur eine geschickte „Blüthe" war. Diese Entdeckung hinderte ihn nicht, die „Blüthe" in dem Geschäfte der Frau Grunwald zur Zahlung zu geben, doch wurde hier der Betrug entdeckt und P. festgenommen. Gestern gab er sein gefährliches Thun in vollem Umfange zu. Thimm sollte dem P. beim Vergraben des Weines Hilfe geleistet haben, bestritt dies jedoch mit Erfolg, so daß seine Freisprechung erfolgte. Bei P. rechnete der Gerichtshof seine Jugend und sein Geständniß strafmildernd an und verurtheilte ihn zu 2 Jahren Gefängniß.

Zum Generalsekretär der Landwirthschaftskammer für Ostpreußen hat der Vorstand der Kammer den Generalsekretär des landwirthschaftlichen Centralvereins in Offenbach, Herrn Dr. Rodewald, gewählt.

Ein allgemeines deutsches Gesangsfest ist Seitens der Festkommission für die Tage vom 10.—12. September in der Berliner Gewerbeausstellung geplant. An alle größern Gesangvereine Deutschlands sind Einladungen ergangen. Für die Sieger im Sängerwettkampfe sind werthvolle Ehrenpreise in Aussicht genommen.

Ein nachahmenswerthes Verbot hat die Polizeiverwaltung in Kottbus erlassen. In einer Bekanntmachung wird nämlich das Mitbringen von Hunden auf dem Wochenmarkt streng verboten. Der Hundefänger ist angewiesen worden, auch solche Hunde, die vorschriftsmäßig mit Marke und Maulkorb versehen sind, wegzufangen. Die Maßnahme ist hervorgerufen durch zahlreiche Beschwerden, welche über das Beschnüffeln und Verunreinigen der zum Verkauf gestellten Waaren durch die Hunde eingelaufen sind. Man kann diese Maßregel nur billigen und wünschen, daß dieselbe allerorten zur Anwendung käme.

Vollmachtstempel. Mit Rücksicht auf das am 1. April d. Js. in Kraft getretene Stempelgesetz vom 31. Juli v. Js. haben die Minister des Innern und der Finanzen unter Aufhebung der Vorschriften unter Ziffer 1 bis 6 des Runderlasses vom 7. November 1876, betreffend die Verwendung der Vollmachtstempel im Verwaltungsstreitverfahren Folgendes bestimmt: 1) Die Höhe des Vollmachtstempels richtet sich nach Tarifnummer 73 zu dem genannten Gesetze. Die Vollmachten sind stempelfrei, wenn der Werth des Streitgegenstandes nach Geld geschätzt werden kann und 150 Mk. nicht übersteigt (§ 4a des Gesetzes). Diese Befreiung findet auch auf diejenigen Vollmachten Anwendung, aus deren Inhalt der Werth des Gegenstandes nicht ersichtlich ist, sofern nachgewiesen wird, daß der Werth den Betrag von 150 Mk. nicht übersteigt (§ 4 Abs. 2 des Gesetzes). Der bereits verwandte Vollmachtstempel wird von der Steuerbehörde auf Antrag erstattet werden, wenn der Werth des Streitgegenstandes durch das demnächst erfolgende Endurtheil auf 150 Mk. oder weniger festgesetzt wird. 2) Zur Entrichtung oder Nachbringung des Stempels sind verpflichtet der Aussteller der Vollmacht sowie jeder Inhaber oder Vorzeiger, welcher ein rechtliches Interesse an deren Gegenstand hat (§ 12b und § 13d des Gesetzes). 3) Die Verwendung des Stempels hat innerhalb 14 Tagen nach der Ausstellung der Vollmacht zu geschehen (§ 16g des Gesetzes). Für Inhaber oder Vorzeiger der Vollmacht, die ein rechtliches Interesse an deren Gegenstand haben, läuft die 14tägige Frist erst vom Tage des Empfanges (§ 16 Abs. 2 des Gesetzes). 4) Vollmachten, welche ohne den vorgeschriebenen Stempel eingereicht werden, sind dem Einreicher so zeitig zurückzugeben, daß er noch innerhalb der gesetzlichen Frist die Verwendung des Stempels bewirken kann.

Erledigte Stellen für Militäranwärter. Danzig, Königl. Polizei-Direktion, 3 Schutzmänner, Bewerber müssen entweder im Besitze des Civilversorgungsscheines oder eine 9jährige aktive Militärdienstzeit zurückgelegt haben, dürfen nicht über 35 Jahre alt und müssen mindestens 1,65 Mtr. groß sein, außerdem gesunden, starken Körperbau besitzen, während der Probezeit neben freier Dienstbekleidung eine Remuneration von 1000 Mk. jährlich in monatlichen Raten nachträglich zahlbar; nach der festen Anstellung 1000 Mark Gehalt, 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß und freie Dienstbekleidung, das Gehalt steigt bei befriedigendem dienstlichem und außerdienstlichem Verhalten von 3 zu 3 Jahren um 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1500 Mk. Kaiserlicher Oberpostdirektionsbezirk Danzig, zwei Postschaffner, 800 Mk. und der gesetzmäßige Wohnungsgeldzuschuß, steigt bis 1500 Mk. Neuenburg, Amtsgericht, Kanzleigehilfe, 50 bis 60 Mk. monatlich bei Fleiß und guter Leistung.

Bundesschießen. Am 16. und 17. August findet in Graudenz das zweite Bundesschießen des Ostdeutschen Freihand-Schützenbundes statt. Zu dem Bunde gehören Mitglieder in den Provinzen Ost-, Westpreußen, Pommern und Posen. Die Graudenzer Gilde ist mit den Vorbereitungen der Festtage emsig beschäftigt; die Einladungen, Schießordnungen 2c. werden in den nächsten Tagen versandt werden. Eine Anzahl ausgezeichneter Ehrenpreise sind bereits zur Verfügung gestellt worden.

Ueber die Krankenkassen in Deutschland wird eine Zusammenstellung in der „Deutschen Medicin. Wochenschrift" nach amtlichen Quellen veröffentlicht. Die Gesammtzahl aller Krankenkassen betrug im Jahre 1894 21,552 mit 7,282,804 Mitgliedern. Der größte Theil der Vermehrung fällt auf die Orts- und Betriebskassen. Zur Meldung gelangten 2,494,027 Erkrankungen mit 43,699 Krankheitstagen. Die Zahl der Krankheitsfälle hat sich gegen 1893 um 300,00, die der Krankheitstage um 2½ Millionen vermindert. Das Gesammt-Vermögen der Kassen belief sich auf 94,300,000 M., wovon 47 auf die Betriebs-, über 33 auf die Orts- und über zehn Millionen auf die eingeschriebenen Hülfskassen kamen.

Ein Fesselballon ist gestern Mittag in Posen ohne Bemannung entwichen. Mittheilungen über den Verbleib desselben sind an die Fortifikation in Posen zu richten.

Milzbrand. Auf dem Administrationsstück Wolfszagel bei Einlage ist vor Kurzem von dem aufgetriebenen Weidevieh eine Stärke in Folge von Milzbrand verendet. Es ist dieserhalb über das Rindvieh auf dem Wolfszagel Seitens des Bezirksamtes in Einlage die Sperre verhängt worden.

Hundesperre. Wie wir seiner Zeit mittheilen konnten, war die Katze, welche ein Kind in Jungfer gebissen hatte, nach dem Gutachten des Kreisthierarztes tollwuthverdächtig. Die schon früher anläßlich eines ähnlichen Falles angeordnete Hundesperre ist demnach für die Ortschaften Heegewald, Jungfer, Keitlau, Kl. Mausdorferweide, Neudorf, Neulanghorst, Neustädterwald und Walldorf bis zum 15. Sept. verlängert.

Verhaftung. Gestern Abend wurde der in der Wasserstraße wohnhafte Schmiedegesell Heinrich F. in der Junkerstraße verhaftet, weil er dort einen ihm begegnenden Fleischergesellen durch Faustschläge in's Gesicht und auf den Kopf mißhandelt hatte. Der Verhaftete gilt als ein gewaltthätiger Mensch, ist als solcher vorbestraft und steht im Rufe als Beschützer liederlicher Frauenzimmer.

Ertrunken. Die ungenügende Beaufsichtigung von Kindern hat schon wieder den Tod eines Kindes zur Folge gehabt. In Vollwerk spielte das fünfjährige Söhnchen des Fischers Dolaske in der Nähe des Elbingflusses. Das Kind fiel in den Elbingfluß und ertrank. Die Eltern des Kindes befanden sich zur Zeit des Unfalles in Elbing.

Schöffengericht. Der Fuhrhalter Joh. Hohenfeldt aus Wolfsdorf Niederung erhielt wegen Körperverletzung und Mißhandlung 10 Mk. Geldstrafe eventl. 2 Tage Gefängniß. — Die Handelsfrau Justine Nagel von hier erhielt einen polizeilichen Strafbefehl über 9 Mk. oder 3 Tagen Haft zugestellt, weil sie mit ihrem Fuhrwerk den Betrieb der elektrischen Straßenbahn am 11. Juni auf dem Mühlendamm gestört hat, indem sie beim Herannahen des Motorwagens trotz wiederholten Läutens ruhig auf dem Geleise weiterfuhr; der Strafbefehl wurde heute auf 3 Mk. oder 1 Tag Haft ermäßigt. — Der Schuhmacher K. Hennig und dessen Ehefrau Josephine Hennig von hier wurden in eine Polizeistrafe von je 6 Mk. oder 2 Tage Haft genommen, weil sie in der Nacht am 13. Juni, mit ihren Nachbarn in Streit gerathen, auf der Straße ruhestörenden Lärm verursachten. Die Strafe wurde auf je 3 Mk. oder 1 Tag Gefängniß vermindert. — Die Gepäckträger Friedrich Suhn aus Pangritz-Colonie und Friedrich Rohde von hier, sind der Unterschlagung beschuldigt, weil sie bei einem Umzuge sich 42 Mk. baares Geld widerrechtlich angeeignet haben. Suhn wurde zu 15 Mk. oder 5 Tagen, Rohde mit Rücksicht auf seine Vorstrafen zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter August Wiens aus Pangritz-Colonie und der Maurer Heinrich Wiens von hier hatten sich wegen Körperverletzung zu verantworten. Anläßlich einer Hochzeitsnachfeier überfielen sie 2 Holzkorkenmacher und hieben ohne Grund mit dem Stocke auf sie ein. Den August Wiens traf eine Strafe von 2, dem Heinrich Wiens eine solche von 3 Monaten Gefängniß.

Vermischtes.

— **Aus der guten alten Zeit.** Die Frage des Befähigungsnachweises rückt nun wieder mehr in den Vordergrund, indem man den Entwurf einer Handwerkerorganisation erwartet. Da erinnert die „Frkf. Ztg." an ein hübsches Vorkommniß aus den seligen Bundestagszeiten. Der Gesandte eines deutschen Staates war nach Frankfurt gekommen und hatte sich ein behagliches Palais eingerichtet. Nur die mitgebrachten Gemälde waren noch aufzuhängen. Der Schlosser schlug die Haken für diese in die Wand und wollte sich dann entfernen. Der Gesandte, der selbst angegeben hatte, wo ein Haken eingeschlagen werden sollte, hielt den Meister jedoch zurück und verlangte, derselbe solle nun auch die an den Wänden lehnenden Bilder in die Haken hängen. Der Schlossermeister aber schüttelte das Haupt: „Excellenz", das darf ich nicht!" — „Warum?" — „Das muß der Tapezierer machen." — „Der ist aber mit seiner Arbeit schon fertig und nicht mehr da. Sie können doch ein paar Bilder rasch an die Nägel hängen." — „Excellenz. Ich darf nicht in das Geschäft des Tapezierers pfuschen. Da ist man bei uns sehr streng!" — „Nun so stellen sie einmal einen Stuhl daher," rief der Gesandte. Und er nahm ein Bild, stieg auf den Stuhl und hängte es an die Wand. In einer Viertelstunde hatte er sämmtliche Bilder aufgehängt. „So", sagte er lachend, „jetzt habe ich's selber gemacht. Nun ist Ihrem Gesetze Genüge geschehen!"

Telegramme.

Bergen, 28. Juli. Der Kaiser ist gestern Abend 10 Uhr hier eingetroffen.

Berlin, 28. Juli. Der Geschichtsmaler Professor August Hoppgarten ist gestern, 90 Jahre alt, gestorben.

Metz, 28. Juli. Der „Lothringer Ztg." zufolge wurden gestern Mittag am deutschen Thorwall zwei Personen, angeblich französische Offiziere aus Corsica, verhaftet, welche des Landesverraths beschuldigt werden.

Metz, 28. Juli. Der „Lothringer Zeitung" zufolge haben die beiden Verhafteten das deutsche Thor photographirt. Sie wurden nach ihrer Vernehmung auf freien Fuß gesetzt.

München, 28. Juli. Zwei Radfahrer, Brüder, wollten bei Pullach das Bahngeleise überqueren, hierbei wurde einer vom Zuge erfaßt und zermalmt.

Köln, 28. Juli. Während eines Gewitters schlug der Blitz in den Kamin eines Köln-Mülheimer Dampfboots ein, als dasselbe bei Mülheim landen wollte. Das Schiff ist stark beschädigt. Die Passagiere blieben unverletzt und konnten rechtzeitig landen.

Prag, 28. Juli. Auf der Katharinen-Zeche bei Ellbogen revoltirten einheimische Arbeiter wegen Aufnahme fremder Arbeiter, wobei letztere mit Knütteln schwer verletzt wurden.

Brünn, 28. Juli. Zwanzig deutsche Radfahrer wurden gestern Abend auf dem Rückwege vom benachbarten Schlosse Althorn von Tschechen überfallen, welche sie von den Rädern herabreißen wollten. Der Angriff wurde aber abgeschlagen.

Zürich, 28. Juli. Gestern Abend wiederholten sich die Unruhen, doch stellte Militär die Ruhe wieder her. 70 Ruhestörer wurden verhaftet.

Lille, 28. Juli. Der Maire Aelory wurde wegen der Unruhen bei dem Sozialisten-Congreß vom Amte suspendirt.

London, 28. Juli. Reuter-Meldung aus Gwelo. Die am 12. Juli abgerückte Colonne vereinigte sich mit den Streitkräften vor Victoria nach scharfem Gefecht an den Belingwe-Bergen. Drei Weiße wurden getödtet.

London, 28. Juli. Der „Daily News" wird aus Athen unterm 27. d. Mts. gemeldet: Während der heute in Kanea entstandenen Panik entsandten die Engländer von dem Kriegsschiff Hood einige Boote zum Quai. Letztere wurden zurückgerufen, da die anderen fremden Kriegsschiffe dem Beispiel nicht folgten. Es heißt, daß die Boote des englischen Kriegsschiffes dem letzten Gefecht bei Rethymo beiwohnten, und daß die Mannschaften derselben die Insurgenten mit Hurrah begrüßten.

Athen, 28. Juli. Zahlreiche türkische Eingeborene überschritten unter Schutz von türkischen Soldaten die Militär-Linie auf Kreta bei Asomatos, um zu plündern, wurden aber von 1500 Insurgenten unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Letztere vertrieben die Plünderer und Soldaten sodann aus dem Blockhause in Saint-Basil, in welches diese geflüchtet waren. Die Lage ist ernst. — Blätter-Meldungen zufolge wurden einige Offiziere in Larissa verhaftet, angeblich als Anstifter der mazedonischen Umtriebe; die Aufständischen kämpften seit mehreren Tagen bei Monastese (?). Die Nachricht vom Eindringen einer Bande in Epirus wird dementirt.

Madrid, 28. Juli. Mit dem Vertreter eines Genuenser Hauses ist seitens der Regierung ein Vertrag über den Ankauf von Kreuzern abgeschlossen worden. Wie es nunmehr heißt, weigert sich das Haus den Vertrag zu ratificiren. Diese Nachricht hat hier große Erregung hervorgerufen. Gerüchtweise verlautet, daß die Vereinigten Staaten Kreuzer ankauften.

Constantinopel, 28. Juli. Seit 2 Tagen liegen hier keine beunruhigenden Nachrichten aus dem kretensischen Aufstands-Gebiete vor. Die Angaben, wonach die Banden im Vilajed Monastie über 500 Mann stark seien, scheinen sich zu bestätigen. Die Banden sollen gut organisirt sein und unter Führung griechischer Offiziere stehen, die die Bildung der Banden vor Larissa und Volo betrieben. Der Khedive wird Mitte August auf 3 Wochen nach Constantinopel kommen.

Milwaukee, 28. Juli. Der hiesige Gerichtshof bestätigte den Verkauf der Northern-Pacific-Eisenbahn. Das Reorganisations-Comitee ergreift Besitz von derselben, sobald die gesetzlichen Förmlichkeiten erfüllt sind. Der Käufer bezahlt die beim Verkauf der Eisenbahn entstandenen Unkosten. Westlich von Missouri sind für die Eisenbahn Ländereien im Preise von 600 000 Dollars angekauft worden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. Juli. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Börse: Schwach — Cours vom	27./7	28./7.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,00	105,90
3½ pCt. " "	105,0	105,00
3 pCt. " "	99,70	99,70
4 pCt. Preußische Consols	105 80	105,80
3½ pCt. " "	104 90	104,90
3 pCt. " "	99,00	100,00
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,70	100 80
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100 40	100,50
Oesterreichische Goldrente	105 20	105,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 40	104 20
Oesterreichische Banknoten	170 25	170 35
Russische Banknoten	216 15	216 20
4 pCt. Rumänier von 1890	88 20	88,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66 2[illegible]	66,00
4 pCt. Italienische Goldrente	88 10	87 70
Disconto-Commandit	209 30	209,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,25	124,75

Produkten-Börse.

Cours vom	27./7	28./7.
Weizen Juli	141,50	141 50
September	138 00	138 50
Roggen Juli	109 70	109 70
September	110 70	110 50
Tendenz: matt.		
Petroleum loco	20 80	20,80
Rüböl Juli	45 5[illegible]	45 40
Oktober	45 50	45 40
Spiritus September	39 4[illegible]	39 00

Königsberg, 28. Juli, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco contingentirt	55,00 M Brief.
Loco 70er	35,00 M Brief.
Juli	35,00 M Brief.
Loco	34,50 M Geld.
Juli	34,00 M Geld.

Danzig, 27. Juli. Getreidebörse.

	M
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unv.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	143
" hellbunt	135
Transit hochbunt und weiß	106
" hellbunt	103
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	—,—
Transit "	—,—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	140,00
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unv.	
inländischer	102
russisch-polnischer zum Transit	67,00
Termin Juni-Juli	—,—
Transit "	—,—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	102,00
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	117
Erbsen, inländische	110
" Transit	90
Rübsen, inländische	170

Spiritusmarkt.

Danzig, 27. Juli. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 54,— Br., nicht contingentirter 34,— Br., Juli —,— Gd., Juli-August —,— Gd.

Stettin, 27. Juli. Loco ohne Faß mit —,— M, Konsumsteuer 33,80, loco ohne Faß mit — M Konsumsteuer —,—, pro Juli-August —,—, pro Sept.-Okt. —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 27. Juli. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue —,—. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,50. Geschäftsl. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,25. Melis I mit Faß 23,75. Stetig.

Glasgow, 27. Juli. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 46 sh 4 d. Stetig.

Wir haben in unserem Fabrikgebäude:

Sonnenstrasse 3 — Eingang von der Straße —

einen permanenten **Detailverkauf** unserer Fabrikate:

Emaillirte, verzinnte, lackirte und vernickelte Haus- und Küchen-Geräthe Wirthschafts-, Molkerei- u. Bade-Artikel

eröffnet, und verkaufen daselbst zu Original-Fabrikpreisen.

Actien-Gesellschaft Adolph H. Neufeldt

Metallwaarenfabrik und Emaillirwerk.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. Juli 1896.

Geburten: Werkmeister Heinrich Nordbruch 1 S. — Fabrikarb. Gustav Kopp 1 T. — Tischler Friedr. Paul 1 S. — Schlosser Aug. Laske 1 S. — Arbeiter Franz Knoblauch 1 T.

Aufgebote: Buchhalter F. Heuer-Elbing mit Agnes Zenke-Brückenkrug.

Sterbefälle: Arbeiter F. Korinth T. 8 M. — Schlosser Joh. Janzen T. 4 M.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Recha Baer-Graudenz mit Herrn Lehrer Hermann Bach-Hildesheim. — Frl. Franziska Rosemann-Heilsberg mit Herrn Kaufmann Rosemann-Leipzig.

Geboren: Herrn Medicinalrath Dr. Kroemer-Conradstein bei Pr. Stargard T.

Gestorben: Frau Luise Bergens, geb. Specht-Tilsit. — Herr Gutsbesitzer Oskar Lentz-Tilsit. — Herr chirurg. Instrumenten-Fabrikant Gustav Meyer-Thorn. — Herr Moses Josephsohn-Saalfeld. — Herr Kadett H. Hoeckner-Bromberg. — Herr Kaufmann J. W. Buscke-Königsberg. — Verwittwete Frau Zahlmeister Wolter geb. von der Trenck-Königsberg. — Herr Kaufmann Siegfried Behrent-Königsberg.

Liederhain.

Heute Mittwoch:

Bohnenfest.

L. Fleischauer, Schiffsholm.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in dem Stadtbezirk wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt in der Zeit vom **29. Juli bis zum 4. August cr.** während der Dienststunden auf dem Rathhause im Bureau I zu Jedermanns Einsicht aus.

Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Urliste sind innerhalb der vorbezeichneten Frist schriftlich oder zu Protokoll bei uns anzubringen.

Elbing, den 27. Juli 1896.

Der Magistrat.
Dr. Contag.

Oeffentl. Zwangsversteigerung!

Montag, den 3. August, Vormittags 8½ Uhr,

werde ich auf der Weichsel unter Schloß Nessau und Otroczyner Kämpe

1 Trafte: 574 Stück starke kieferne Rundhölzer

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. Sammelplatz der Käufer am selben Tage 8 Uhr früh an der Ueberfähre, Schankhaus I.

Nitz, Gerichtsvollzieher in **Thorn.**

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pf. an, **Goldtapeten** „ 20 „ „ in den **schönsten** und **neuesten** Mustern. Musterkarten überallhin franco.

Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

Frischen

Schleuderhonig.

Julius Arke.



Für Sattler!

en gros. en detail.

Thran, Vaselinlederfett, Lederlack in allen Farben, Lederappretur etc. billigst.

J. Staesz jun., Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Käse. Käse. Käse.

Liefere prima **Edamer** Käse per Ctr. ℳ **65,** „ **Holländer** „ „ „ **54,** ab Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.

Josef Fonken, St. Hubert am Niederrhein.

Schöne Sachen

in Anzug- und Ueberzieherstoffen liefert jedes Maaß zu wirklichen Fabrikpreisen **Carl Elling,** Tuchfabrik, **Guben.** Muster frei.



G. Noack,

Aelteste Berliner Gewehrfabrik.

Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegervereine.

Berlin C., Breitestrasse No. 7 vis-à-vis dem Königlichen Marstall.

Garantirt eingeschossene

Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten. Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an. Centralf.-Doppelflinten von 33,50 M. an. Pürsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an. **Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.**

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Satzpreisliste gratis.

Vorschriftsmäßige

Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)

1000 Stück

jetzt 3,50 Mk., bei mehreren 1000 à 1000

3 Mk.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.

H. Gaartz' Buch- und Accidenz-Druckerei, **Elbing.**

Illustrire Deine Annoncen u. Preis-Courante Wilh. Riem Berlin SW. CLICHÉ Fabrik Ritterstr. 41.

Krugwirthschaft

oder **Restaurant,** ohne Utensilien-Uebernahme, in Stadt oder Land suche zum 1. Okt. cr. zu pachten.

Danielzick, Königsberg i. Pr., Steile Straße 15a.

F. F. Resag's Deutscher Kern-Cichorien

aus **garantirt reinen** Cichorien-Wurzeln ist das **beste** und **ausgiebigste** aller bisher bekannten Caffee-Surrogate.

Garantirt ohne Chlor!

Billigstes und bestes Waschmittel!

Untersucht und approbirt von ersten deutschen Chemikern.

Lessive Phénix,

mit **40** Medaillen und anderen Auszeichnungen prämiirt,

zum Waschen von Wäsche

wirkt nicht wie Seife oder Seifenpulver durch Verseifung des Schmutzes, wodurch meistentheils nur eine äußerliche, aber keine innerliche Reinigung des Leinens herbeigeführt wird, sondern

durch das einzig rationelle System

einer Auflösung allen Schmutzes und reinigt das Leinen daher **hygienisch** bis ins innerste Gewebe. Die Anwendung und Wirkung der **Lessive Phénix** ist eine das Leinen derartig schonende, daß man die Haltbarkeit seiner Wäsche — stets ausschließlich mit **Lessive Phénix** gewaschen — auf die doppelte Dauer wie bisher veranschlagen kann.

Lessive Phénix ist zu haben in Packeten von ¼ kg zu 30 ₰ in besseren Colonialwaaren-, Droguen- und Seifen-Geschäften. Auskunft ertheilt bereitwilligst die

Fabrikation für Lessive Phénix — Pat. J. Picot — Paris, Köln-Ehrenfeld.



Zu haben bei: **Otto Schicht Nachfolger,** Inh.: **Albert Schroedter, Elbing.**

300 Mark Belohnung

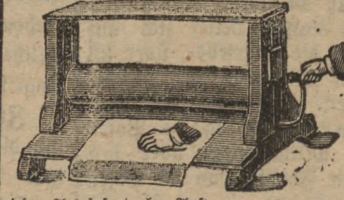
zahle ich Demjenigen, welcher mir den Nachweis bringt, dass irgend welche an mich gerichtete Musternachfragen und Aufträge nicht von meiner Firma

A. Schmogrow, Görlitz,

direct zur Ausführung gebracht worden sind.

A. Schmogrow, Görlitz.

Grösstes Görlitzer Tuchversandthaus mit **eigenem** Lager.



Beste und billigste **Wäsche-Mangel „Columbus".** Preis nur **10 Mk.** Walzenlänge 50 Ctm. Nie reparaturbedürftig. Jedermann, ja sogar jedes Kind kann auf dieser Mangel Wäsche jeder Art sofort ohne Anstrengung derart schön mangeln, daß selbe das Aussehen geplätteter Wäsche enthält. Versandt durch **Feith's Neuheiten-Vertrieb, Berlin C.,** Seydelstr. 5.

Von Hamburg nach Elbing

via **Kaiser Wilhelm-Kanal** ladet **S.S. „Pinus"**, Capt. C. Sieg, **Anfang August cr.** Expedition in **Bremen** bei Herrn **F. Sommerfeldt.** Güter-Anmeldungen erbittet

D. Wieler, Elbing.

Gute gebrauchte Säcke

von Zucker, Caffee, Reis ɔc., sowie **Flicksäcke, Sacklumpen** billig zu haben **Alter Markt 63.**

Pianinos, das **Vollkommenste** der Neuzeit, wegen **Fortzugs** sehr billig **Inn. Mühlendamm 17.** Gebrauchte gut **erhalten, sehr billig.**

Gelegenheitskauf!

Eine Reihe der besten belletristischen **Zeitschriften,** wie **„Universum", „Zur guten Stunde", „Romanwelt"** u. A., in Prächteinbänden, wie neu, sind lediglich zu den Einbindekosten zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein gut erhaltener, großer, **weißer**

Kachelofen

zu verkaufen. Näheres in der **Hof-Apotheke.**

5—6000 Mk. zur 2. sicheren Stelle auf hiesiges bestgelegenes Geschäftsgrundstück von mögl. bald gesucht. Offerten u. **F. 168** i. d. Exped. d. Ztg. erbeten.

1 Laden nebst Wohnung,

beste Geschäftslage Elbings,

zu vermiethen

Fischerstraße 28.

Herrschaftliche Wohnung

von 3 Zimmern, Küche, Wasserleitung und allem Zubehör vom 1. Okt. zu vermiethen. **Herrenstraße 12/13.**

Möblirtes Zimmer,

eventl. mit Klavier, zum 1. August cr. gesucht. Offerten mit Preisangabe unter Chiffre **300** an d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Einen tüchtigen, nüchternen

Eisendreher

sucht für dauernd **Karl Pohl,** „Marienhütte", **Guttstadt Ostpr.**

Mehrere tüchtige

Maschinenschlosser

sucht sofort **Otto Hahn, Schöneck Wpr.**

Einen Lehrling

sucht **Otto Römer,** Bildhauer, Traubenstraße Nr. 1.

Lehrmädchen

können placirt werden in **H. Gaartz' Buchdruckerei.**

Vom 1. August bis 15. September wohne ich in:

Kahlberg, Concordia.

Dr. Kroening, prakt. homöopath. Arzt.

Ich bin verreist; mein Atelier für künstl. Zähne ist geschlossen.

C. Klebbe.

Zur 2. Klasse 195. Lotterie sind noch Viertel- und halbe Loose zu haben. **Peters,** Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 176. Elbing, den 29. Juli 1896. Nr. 176.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 27. Juli. König Milan ist aus Karlsbad, der russische Botschafter v. Melldow aus Salzburg und der rumänische Ministerpräsident Sturdza aus Gastein hier eingetroffen.

Italien.

Rom, 27. Juli. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht eine Depesche des Majors Nerazzini aus Djibuti, in welcher dieser mittheilt, er habe heute früh 47 Gefangene im Lager von Rambault (?) angetroffen. Die Gesundheit derselben sei vortrefflich, sie würden heute Abend in Djibuti eintreffen.

— Im Senat begann heute die Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Errichtung eines Civilkommissariats für Sizilien. Während der Rede des Senators Camporeale, welcher die Vorlage befürwortete, warf ein gewisser Desimone von der Tribüne einen an den Justizminister Costa adressirten Brief in den Saal, in welchem der Minister aufgefordert wird, sich mit der Erbschaftsangelegenheit D fimo-e's zu befassen. Desimone wurde aus dem Saal entfernt. Die Sitzung wurde alsdann ohne Zwischenfall fortgesetzt.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. Dem früheren Minister Professor Berthelot, dem auf Lebenszeit angestellten Sekretär der Akadémie des Sciences, wurde das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen.

— Das gestrige Unwetter verursachte mehrere Ballonunfälle. Ein in der Vorstadt Aubervilliers aufgestiegenes Luftschiff platzte in der Nähe von Mitry-Claye; drei Insassen wurden schwer verletzt. Bei Meaux wurde die Leiche des aus dem Ballonkorbe gestürzten Luftschiffers Guillaume aufgefunden.

— Der internationale Congreß für Chemie in ihrer Anwendung auf Zucker- und Spiritusfabrikation wurde heute Vormittag eröffnet. 1600 Delegirte, darunter 600 aus dem Auslande, sind anwesend. Der Congreß wählte Berthelot zum Präsidenten; unter den Vizepräsidenten befinden sich die Professoren Herzfeld-Berlin und Maercker-Halle. Berthelot hielt die Eröffnungsrede, in der er die Fortschritte der Chemie und der Naturwissenschaften darlegte und den Gedanken aussprach, daß von diesen unaufhörlichen Fortschritten eine Umwandlung der gegenwärtigen Gesellschaft zu erwarten sei.

Griechenland.

Athen, 27. Juli. In der am Sonnabend stattgehabten Sitzung der kretensischen Nationalversammlung entstand eine Panik, da verlautete, daß sich die Türken zum Angriff auf die Christen anschickten. Fünf kleine Fahrzeuge machten sich bereit, Truppen auszuschiffen. Die Ordnung wurde wieder hergestellt. In der Verwirrung war ein Türke, angeblich durch eine türkische Kugel, getödtet worden. — Am Sonnabend wurden 3 Bataillone in Rethymo ausgeschifft. — Zwischen Rethymo und Herakleion fanden Scharmützel statt. 125 Flüchtlinge sind auf der Insel Santorin angekommen, 60 Freiwillige auf Kreta gelandet.

Schweiz.

Zürich, 27. Juli. Sonnabend Nacht wurde in der Vorstadt Außersihl ein Bürger von zwei Italienern erstochen. Infolge dieser und anderer Ausschreitungen der Italiener hat sich hier eine Art freiwilliger Sicherheitswache organisirt, welche gestern Abend in Stärke von mehreren hundert Mann die Räumung einiger italienischer Lokale vornahm, ohne daß die Polizei es hindern konnte. Es sollen mehrere Verwundungen vorgekommen sein.

Am Sonntag früh wurden zwei Italiener, welche des Mordes verdächtig waren, von einer großen Volksmenge arg mißhandelt. Nachmittags zog eine Schaar von Ruhestörern vor zahlreiche italienische Gastwirthschaften und zertrümmerte Thüren und Fenster. Die Polizei nahm eine Verhaftung vor, die Menge folgte bis zum Polizeilokal und schlug auch dort Thüren und Fenster ein, konnte jedoch den Verhafteten nicht befreien. Später vertrieb ein heftiger Regen die Ruhestörer. Bis heute früh erfolgten 12 Verhaftungen, von denen 6 aufrecht erhalten wurden.

England.

London, 27. Juli. Im Unterhause fragte Esmonde an, ob die Regierung wisse, daß der in der Person des jungen Tamasese auf Samoa neu gewählte König auf deutsche Veranlassung in Opposition gegen Malietoa gewählt worden sei, ferner ob die Regierung wisse, daß Brandeis im nächsten Monat in der Eigenschaft eines Oberrichters nach Samoa zurückkehre, und endlich, ob die Regierung in die Einverleibung Samoas seitens Deutschlands gewilligt habe und, wenn nicht, welche Schritte die Regierung zu thun beabsichtige, um solche Einverleibung zu verhindern. Parlamentsuntersekretär des Aeußeren Curzon erwiderte, seine Antwort auf alle diese Anfragen sei „Nein“.

— Im Prozeß Jameson suchten die Vertheidiger Clarke und Lockwood nachzuweisen, daß in Mafeking überhaupt keine Expedition vorbereitet worden sei. Clarke gab zu, daß eine Truppe in Pitsani, jedoch lediglich für den Polizeidienst, ausgerüstet worden sei und räumte alsdann ein, daß Jameson daran gedacht habe, daß die Dienste der Truppe möglicherweise in Johannesburg verwendet werden könnten, daß jedoch Jameson keine feindliche Expedition gegen Transvaal beabsichtigt, sondern nur den Schutz der in Gefahr befindlichen Engländer und Amerikaner im Auge gehabt habe. Der Generalanwalt widerlegte darauf die Behauptungen der Vertheidiger.

— Der internationale sozialische Arbeiter- und Trade Unions-Kongreß wurde heute unter Vorsitz von Edward Cowey eröffnet. Die Zahl der Delegirten beträgt etwa 800. Nach der Eröffnung entspann sich eine Debatte über die Zulassung der Anarchisten zu den Berathungen. Mit 223 gegen 144 Stimmen wurde beschlossen, den in Zürich gefaßten Beschluß, daß nur Sozialisten zuzulassen sind, aufrecht zu halten.

Belfast, 27. Juli. In einer Tischlerwerkstätte des Harland & Wolffschen Schiffsbauplatzes auf Queens Island brach um Mitternacht Feuer aus. Dasselbe griff trotz der Bemühungen der Feuerwehr um sich, zerstörte mehrere Werkstätten, sprang dann auf die andere Seite der Straße über und vernichtete dort ein großes Gebäude, in welchem die Maschinen und Kesselwerke der Schiffsbaufirma Workmann, Clarke & Co. sich befanden. Das Feuer brannte die ganze Nacht hindurch. Eine große Anzahl Arbeiter ist arbeitslos geworden. Der Schaden wird auf 300 000 Pfund Sterling geschätzt.

Spanien.

Madrid, 27. Juli. Ein beschäftigungsloses Individuum, das man für geisteskrank hält, beschimpfte den Ministerpräsidenten Canovas und stieß Drohungen gegen ihn aus. Es erfolgte sofortige Verhaftung. Dem Zwischenfall wird keine Bedeutung beigelegt.

Aus den Provinzen.

Danzig, 27. Juli. Der auf der kaiserlichen Werft zu Danzig in der Grundreparatur befindliche Kreuzer „Alexandrine“, der am 17. Juli v. Js. zur Außerdienststellung gelangte, ist jetzt soweit fertiggestellt, daß das Schiff heute Vormittag hat das Dock verlassen können. Nunmehr wird das Kanonenboot „Wolf“ gedockt werden, das noch bis zum Herbst wieder seedienstfähig gemacht werden soll, wo es von neuem nach der ostasiatischen Station in See gehen soll. — An den Danziger Ruderverein ist eine Aufforderung ergangen, an einem der vornehmsten Rennen, der Meisterschaft der Niederlande im Single Sculling Outriggers, sich zu betheiligen. Die Meisterschaft wird am 4. Oktober ausgefahren, und es ist für den Sieger ein prachtvoller Pokal im Werthe von 2000 Mk. ausgesetzt. Der erprobte Skuller des Vereins, Herr Max Sommerfeld, wird zunächst am 31. August die deutsche Meisterschaft in Hamburg bestreiten, dann unter Umständen der niederländischen Einladung, wie auch andere Skuller von Namen, folgen. — In der heute abgehaltenen Jahresversammlung der Seeberufsgenossenschaft wurde der Etat für 1897 auf 2000 Mk. festgesetzt. Zum Vorsitzenden wurde Herr Geheimer Commerzien-Rath Gibsone, zu dessen Stellvertreter Herr Theodor Rodenacker wiedergewählt. Als Beisitzer zum Schiedsgericht wurde Herr Sieg, als Stellvertreter Herr Willy Klawitter gewählt. — In der heutigen Kreistags-Sitzung des Kreises Danziger Niederung wurde beschlossen, folgende Kleinbahnlinien zu bauen: Danzig-Neuendorf-Quadendorf-Reichenberg-Gottswalde-Herzberg-Gr. Zünder-Gemlitz (26 000 Meter), Neuendorf-Schusterkrug-Schiewenhorst-Steegen-Stutthof (38 057,8 Meter), Quadendorf-Hochzeit-Sperlingsdorf-Herrengraben-Zugdamm-Wossitz-Gemlitz (14 400 Meter) mit einer Spurweite von 0,75 Meter. Die Kleinbahnen sollen von der Allgemeinen Deutschen Kleinbahngesellschaft zu Berlin auf deren Kosten und Gefahr gebaut und betrieben werden. — Auf der Schichau'schen Werft erlitten am Sonnabend die Arbeiter Grabowski und Mallin einen schweren Unfall. Durch Fallen einer etwa 30 Centner schweren Eisenplatte wurde jedem derselben ein Bein gequetscht, so daß beide nach dem Diakonissen-Krankenhause gebracht werden mußten. — Am 6. Mai d. J. wurde aus dem hiesigen Gerichtssaale berichtet, daß der Lehrer Gottke in Bangschin am 5. Mai auf einem wegen Schulversäumnißstrafe anberaumten Termine als Zeuge zu einer Disciplinarstrafe von 30 Mark verurtheilt wurde, weil er mit brennender Cigarre in der Hand den Eid geleistet habe, ferner, daß ihm die Kosten des Verfahrens auferlegt seien, weil er sich grober Fahrlässigkeit schuldig gemacht habe. Das Landgericht zu Danzig hat die Entscheidung des Schöffengerichts vom 5. Mai 1896, durch welche Herrn Gottke die Kosten des Verfahrens auferlegt sind, unterm 22. Mai 1896 aufgehoben. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts zu Marienwerder hat ferner am 23. Juni 1896 in Erwägung, daß sehr wohl anzunehmen ist, daß der Gottke bei jener Ungebühr (eine Cigarre — von einer „brennenden“ steht nichts in den Acten — in der linken Hand zu halten) nicht in bewußter Auflehnung gegen die Ordnung und gute Sitte, sondern vielmehr nur aus Unachtsamkeit und Vergeßlichkeit gehandelt hat, die Ordnungsstrafe auf 3 Mk. herabgesetzt. — Heute früh ½5 Uhr entfloh in einem günstigen Augenblick aus der auf dem Heumarkt aufgeschlagenen Menagerie des Herrn Kron ein Krokodil und lief auf die Radaune zu, die Böschung hinunter und hinein ins Wasser. Mit allen Kräften machte sich sofort das Personal der Menagerie an die Verfolgung des Flüchtlings und gelang es auch nach vielen längere Zeit dauernden Bemühungen, das Thier wieder mittelst einer Drahtschlinge einzufangen und in seinen Behälter zurückzubringen.

† **Christburg**, 26. Juli. Gestern Nachmittags ging hier ein Gewitter herunter, welches bedeutenden Schaden gemacht hat. In Alt Christburg schlug der Blitz in die Scheune des Besitzers Pinkall, welche mit dem bereits eingeernteten Roggen niederbrannte. Im Remonte-Depot Pr. Mark schlug der Blitz in einen Remontestall, den sogenannten Krankenstall, in welchem sich aber nur drei kranke Pferde befanden. Der Stall brannte ab, die Pferde wurden gerettet. Die aufbewahrten Futtervorräthe verbrannten mit. In Marburg schlug der Blitz in ein Wohnhaus, erschlug ein Mädchen von 13 Jahren und einen Knaben von 7 Jahren; einem Kinde, welches das erschlagene Mädchen auf den Armen trug, hat der Blitz nichts geschadet. Auch dieses Haus brannte ab. — Am nächsten Sonntag findet hier ein Missionsfest statt. Die kirchliche Andacht beginnt Nachmittags 3 Uhr, später Vokal- und Instrumental-Concert im Scheller-schen Garten, Musik aus Pr. Holland. Der hiesige Kirchenchor wird sowohl in der Kirche als auch bei dem Concerte mitwirken.

7. Liste der Kahlberger Badegäste.

Hr. Herm. Sitte u. Tocht., Assekuranz-Inspektor, Breslau, Eph. Voß.
Fr. Emma Hipler, Elbing, Germania.
Fr. Kfm. Cl. Philipp, Stuhm, Dependence.
Frl. Frieda Weiß, Schönau, Kaiser.
Hr. Hoepfner, Pfarrer, Neukirch, Walfisch.
Hr. P. Minning u. Fam., Buchhdl., Osterode, Dependence.
Hr. P. Hohmann, Kaufmann, Elbing, Concordia.
Hr. Lehrer Regenbrecht u. Fam., Seeburg, Waldschlößchen.
Hr. Oberlehrer Dr. Em. Doell u. Familie, Leipzig, Leuchtthurm-Restaurant.
Hr. Lehrer G. Raabe u. Frau, Magdeburg, Wrangel.
Frl. Hertha Quassowski, Charlottenburg, Wrangel.
Frl. Lemke, Mohrungen, Wrangel.
Hr. Nerger u. Frau, Kgl. Verkehrs-Insp., Allenstein, Walfisch.
Frl. Elisabeth Leu, Lehrerin, Tiegenort, Dan. Voß.
Frl. Em. Marquardt, Pr. Holland, Dan. Voß.
Fr. H. Matzker, Thorn, Dan. Voß.
Frl. Am. Breil, Königsdorf, Dan. Voß.
Hr. Valentin, Lehrer, Reichenbach, E. Kohnke-Liep.
Hr. P. Schwarz u. Fr., Rektor, Inowrazlaw, Bellevue.
Hr. Martens, stud. jur., Tübingen, Kaiser.
Fr. Major v. Lossau u. Fam., Elbing, Belvedere.
Hr. Starmer u. Fr., Corv. Capit., Danzig, Belvedere.
Hr. Paul Goeritz, Danzig, Belvedere.
Hr. Bieske u. Fm., Marine-Oberbaurath, Danzig, Belv.
Hr Hantel, Mühlenbesitzer, Frauenburg, Belvedere.
Hr. C. Messow u. Fm., Bankb., Charlottenb., Klatt's Hotel.
Hr. Dr. Rosenbohm, Schriftsteller, Berlin, Klatt's Hotel.
Hr. Ott u. Schw., Restaur., Guttstadt, Hotel Lerique.
Fr. Steph. Grabowska, Warschau, V. Schilling.
Fr. Em. Miszkiel, Warschau, V. Schilling.
Fr. Dr. C. Kamiencka, Warschau, V. Schilling.
Hr. Herm. Losch, Labiau, Hotel Lerique.
Frl. Greger, Elbing, V. Schaumburg.
Hr. Schielke, Lehrer, Nogathau, Penner-Liep.
Hr. Geismer, Gutsbes. u. Rittmeister, Schönwalde, Walfisch.
Hr. Ingenieur Fischer u. Fam., Elbing, Walfisch.
Hr. Fahrenholz, Apotheker, Riesenburg, Walfisch.
Hr. Dr. Prahl, prakt. Arzt, Breslau, Walfisch.
Hr. Otto Kämmerling, Buchhalter, Dirschau, Hotel Lerique.
Hr. Walter Kranz, Buchhalter, Dirschau, Hotel Lerique.
Hr. F. W. Hendrian u. Tocht., Kaufm., Osterode, Hotel Lerique.

Summa der Kurgäste mit Familie und Bedienung: 1336.

Die reichen Armen.

Roman von Maurus Jokai. Uebersetzung von Oskar v. Krücken.

5)

Daß in diesem Consortium Adam Kapor und Susi die Aristokratie bildeten, erscheint ganz natürlich. Nicht nur deshalb, weil dem Alten seine amtliche Stellung die gebührende Achtung sicherte, weil er ferner einen fixen Gehalt bezog und auch eine Uniform trug, sondern vornehmlich aus dem Grunde, weil er in der That ein verständiger, richtig denkender Mensch war, jeden Tag die Zeitung las und von dem Laufe der Ereignisse Kenntniß hatte. Und stets wußte er von den auseinandergehenden politischen Meinungen die richtigste herauszuwählen. Deshalb übte er eine wahre patriarchalische Autorität über die Bewohner des „grünen Paradieses“ aus, welche sich selbst auf den gegenüber wohnenden Gemischtwaarenhändler erstreckte und sogar in entfernteren Regionen Verbreitung fand, da sie durch den jüngsten Enkel der Frau Spitzmann colportirt wurde, der einen mobilen Handel mit Uhrketten und Busennadeln in Packfong und Talmi betrieb.

Die Autorität des Kapor'schen Namens erhielt noch ein besonderes Relief durch das musterhafte Betragen der Frau Susi, die in ihrer Eigenschaft als Wäscherin in viele Herrschaftshäuser Eingang hatte. Zu zanken pflegte sie mit niemand, hielt aber im Hause streng auf Moral. Die Nähmamsell durfte keine Männerbesuche empfangen und mußte jede Stunde, die sie außer Hause verbrachte, verantworten. Wenn sie an Feiertagen spazieren gehen wollte, ging Frau Susi selbst mit und bewahrte das junge Wesen vor Versuchung. Frau Susi sagte es auch öfter, sie handle nicht so wie andere Frauen, welche die ihnen anvertrauten jungen Mädchen in Gefahren brächten.

Fräulein Lidi machte sich mit Fleiß an die übernommene Arbeit.

Das war aber eine entsetzliche Aufgabe! Hundertvierundvierzigmal denselben schwarzen Schwan, dieselbe Grafenkrone und dieselben Schnörkel zu beiden Seiten des Wappens zu sticken, das Blaue mit Silber und das Roth mit Gold zu verzieren, das ist wohl eine entsetzliche Aufgabe. Nachdem sie das erste Dutzend vollendet hatte, glaubte sie schon alle ihre Sünden auf dieser Welt abgebüßt zu haben. Und denken zu müssen, daß noch elfmal so viel zu arbeiten übrig sei! Eine Sclavenarbeit! Aber man zahlt dafür! Die Seele wird schließlich ganz abgestumpft und verlernt, an alles andere als an Seiden- und Goldfäden zu denken. Sie sieht nicht einmal mehr das Muster an, sie hat sich daran gewöhnt wie eine Maschine.

Das Fenster ihrer eigenen, winzigen Kammer schließt schlecht, sie konnte es vor Frost beim Arbeiten nicht aushalten, die Hände wurden ihr fast starr. Deshalb läßt sie sich mit ihrem Stickrahmen lieber in der Waschküche bei dem großen Fenster nieder. Dort aber rollt, windet und plättet Frau Susi mit einer Taglöhnerin. Diese singt fortwährend dasselbe Lied, welches ihr einmal im Volkstheater gefallen hat: „Bin ein schönes Mädchen“. Dieses wiederholt die Gehilfin der Hausfrau unaufhörlich von sechs Uhr Morgens bis sechs Uhr Abends. Ihr Mund steht nur dann still, wenn sie den Kaffee trinkt. Auch daran hat sich Lidi schon so sehr gewöhnt, daß sie es gar nicht mehr hört. Abwechslung bei ihrer Arbeit pflegt ihr nur Herr Pikusz zu verschaffen. Der setzt sich dort auf ihren Arbeitstisch hin, und sowie die Nadel in der Hand des Fräuleins den gespannten Damast durchdringt, so fährt auch der Kopf der Elster auf und nieder; hie und da unterbricht sich der Vogel darin mit der Frage: „Was macht die Frajla?“ Fräulein Lidi belehrt ihn dann ungarisch: „Was macht das Fräulein?“ und das sagt sie dem Vogel so lange vor, bis er es endlich ungarisch erlernt. Ein kleiner Triumph!

Lidi kann auch noch einen anderen Erfolg inmitten ihrer Nebenbeschäftigungen aufweisen. Wenn Csicsonka, das kleine Blumenmädchen, mit blaugefrorenen Händen und Gesicht vom Veilchenverkauf heimkehrt, stiehlt sie sich in die Waschküche hinein und kauert sich unter dem Vorwande, sie werde auf das Plätteisen Acht haben, neben dem Herde nieder. Da erlernte sie dann das Lied des Wäschermädchens, und auch sie piepst darein: „Bin ein schönes Mädchen!“ nur mit einer Variante. Sie denkt an den Hunger, nicht an die Liebe.

„Du würdest auch besser daran thun, wenn Du anstatt des albernen Liedes etwas Rechtschaffenes lernen würdest. Komm' her, ich will Dich sticken lehren!“

Und Fräulein Lidi setzt Csicsonka neben sich, gibt ihr Tuff, Muster und führt sie in die Geheimnisse der Kreuzstiche ein. Um ihr mehr Lust dazu zu machen, theilt sie auch das Nachtmahl mit ihr. Jetzt darf sie sich schon ein Nachtmahl gönnen, seit der Kaufmann den Preis für die ersten vierundzwanzig schwarzen Schwäne bezahlt hat. Es gibt sogar schon ein abwechslungsvolles Menu, bald dies bald jenes; aber natürlich nur die allerbescheidensten Lebensmittel, wie Rettig, Kartoffeln in „Uniform“, geröstete Brodschnitten 2c.

Dann am Abend, wenn die bemessene Arbeit fertig ist, folgt auch eine kleine Zerstreuung.

Da kommt die Lectüre, die Zeitung. Nicht etwa, als ob sie abonnirt wären, nein, dafür sorgt Onkel Adam. Er selbst erhält von der Eisenbahn-Trafikantin ein Blatt, welches eben übrig bleibt. Einmal bekommt er den „Budapest“, den anderen Tag die „Pesti Hirlap“ (Pester Zeitung), dann wieder die „Budapesti Hirlap“ (Budapester Zeitung). Diese werden vom Leitartikel angefangen bis zur letzten Ankündigung alle durchgelesen. Besondere Unterhaltung gewähren die „kleinen Anzeigen“, wo getreue Endyminoe mit geheimnißvollen Zeichen liebenden Dianen ihre Herzensleiden mittheilen. In dem Feuilletontheile der Blätter erscheinen Romane; auch diese werden gelesen, an einem Tage die Fortsetzung des einen, am anderen Tage die des anderen. So ist das bestens durcheinandergemischt.

Die Zeitung bringt selbstverständlich Paßauf. Er ist der Postträger.

An seinen freien Tagen kommt auch Vater Adam heim, der dann die Frauenzimmer über die eine oder andere schon in die höhere Politik einschlagende Notiz aufklärt, die diese mit ihrem beschränkten Verstand nicht verstehen.

So vergehen denn die Wochen. Fräulein Lidi ist noch eine gute Weile vor der bestimmten Zeit mit den Stickereien fertig und bezahlt davon nicht nur ihre eigene Miethe, sondern auch die des unglücklichen Mädchens, dessen Taufschein sie geerbt hatte. Gemischtwaarenhändler, Milchfrau und überhaupt alle jene, denen Lidi schuldig geblieben war, mußte sie befriedigen, da sie doch deren Namen in Besitz genommen hatte.

Und dabei hatte sie eine deutsch sprechende Elster ungarisch sprechen und ein beim Veilchenverkaufe großgezogenes Mädchen die Stickerei lieben gelehrt. Es gereichte ihr zur stillen Befriedigung, daß sie in so niedriger Stellung ihre Neigung zur Sittenveredelung zur Geltung zu bringen vermocht hatte.

5. Capitel.

Hiobsposten.

Eines Abends, als Fräulein Lidi wieder einmal von Paßauf die Zeitung übernommen — es war gerade, nachdem man die Lampe angezündet hatte — und sich an die Lectüre machen wollte, fiel ihr plötzlich etwas in's Auge, obzwar sie eben nur einen Blick auf das Blatt geworfen hatte.

Frau Susi sagte ihr, sie solle die Augen nicht so reiben, denn es werde nur umsomehr jucken. Gewiß habe sich ein Stäubchen Kohlenasche hinein verirrt. Es werde das beste sein, wenn sie das Auge über eine Schüssel Wasser halte, dann die obere Augenwimper emporziehe und die untere darunter schiebe, diese werde dann das unbequeme Stäubchen entfernen.

Das Fräulein that also. Sie hielt das Gesicht über eine mit Wasser gefüllte Schüssel.

„Ich werde mittlerweile vorlesen, was im Blatte steht,“ bot sich Csicsonka an.

Dann nahm sie die Zeitung zur Hand, auf deren erster Seite in einem schönen Holzschnitte eine Magnatentrauung verewigt war. Natürlich las sie den dazu gehörigen Text zuerst.

Es war daselbst bis auf's kleinste Detail die unter glänzender Ceremonie stattgehabte Trauung einer reichen, verwitweten Gräfin beschrieben und mit Sachkenntniß die Toilette jeder einzelnen der Anwesenden bis zur letzten Rüsche hervorgehoben. Der glückliche Bräutigam war ein in weiten Kreisen, besonders in der Sport- und Turfwelt bekannter junger Magnat. Eine glänzende Versammlung. Alle Spitzen der vornehmen Welt und der Intelligenz waren anwesend. Ein Cardinal vollzog die Trauung. In dem gewissenhaften Berichte war weder die Beschreibung der prächtigen, mit Vollblutpferden bespannten Equipage, noch die Livrée der Bedienten vergessen. Am Kutschenschlag prangten die vereinigten Wappen der beiden Magnatenfamilien: „ein mit einem Pfeile

durchschossener Bär" von Seiten des Bräutigams und „ein schwarzer Schwan in goldenem Felde" von Seiten der Braut. Dann folgte das Dejeuner, nach welchem das glückliche Paar direkt nach Italien abreiste.

Das hartnäckige Stäubchen wollte noch immer nicht aus dem Auge von Fräulein Lidi herauskommen, obzwar sie es genug wusch.

„Mögen sie glücklich werden!" flüsterte sie für sich.

Aber an diesem Abend konnte sie nimmer arbeiten. Ihre Augen thränten in einemfort. Und dennoch bedurfte sie derselben jetzt sehr, denn der Modewaarenhändler, für den sie die Stickerei verfertigt, hatte ihr zur Probe eine Stickerei auf Crêpe de chine geschickt, und von dem Erfolge derselben sollte es abhängen, ob er sie für sein Modewaarengeschäft ständig beschäftigen werde.

Nun denn, einen Abend darf sich auch eine Nähmamsell zu opfern erlauben, wenn ihr die Augen thränen.

Am nächsten Tage schmerzten sie die Augen nicht mehr.

Sie brachte auch die ihr anvertraute Arbeit aufs schönste fertig. Der Chef war mit ihr sehr zufrieden. Er versprach ihr, so wie das „erste" Fräulein sein Geschäft verlassen hätte — sie wollte selbst ein Modewaarengeschäft eröffnen — an deren Stelle sofort Fräulein Lidi anzustellen. Er war ein sachverständiger Herr und hatte in dem Mädchen sofort das angeborene decorative Talent erkannt. Sie schien ihm wie geschaffen zu diesem Berufe. Bis aber diese Eventualität einträte, gab er ihr neuerdings Arbeit, mit welcher sie täglich einen Gulden verdienen konnte.

So verfloß denn die Zeit; Mann und Weib, Hund, Vogel und Wanduhr waren immer gleich fleißig. Seit jenem Trauungstage ist wieder ein Monat verflossen. Indessen ist selbst beim Kalvarienberge der Schnee geschmolzen; Csicsonka erhielt von ihrer Großmutter mehr Schläge als sonst, weil sie ihre Veilchen nicht verkaufen konnte. Jetzt verkauften schon die Palotaer Weiber (ein Dorf in der Nähe von Budapest) an jeder Straßenecke Veilchen.

Die Zeitungen constatirten Aprilwetter.

Allein an einem Freitage kam Paßauf mit seiner gewohnten Zeitung nicht zum Vorschein.

Diese aber galt schon so viel wie der Zucker im Kaffee. Wenn man keine Zeitung gelesen hat, glaubt man, man sei hungrig.

Am Abende des nächsten Tages kam Vater Adam mit seinem Hunde nach Hause. Er hatte einen zwölfstündigen Urlaub erhalten.

Fräulein Lidi zog ihn wegen der Freitag ausgebliebenen Zeitung sofort zur Verantwortung.

„Ach, lassen Sie die Zeitung, Fräulein. Das war eine sehr schlechte Zeitung, voll niederträchtiger Nachrichten. Ich habe sie Ihnen absichtlich nicht geschickt. Das ist nichts für Sie. Wissen Sie? Solche „Dingsda". Verstehen Sie mich? Wo werden Se mich denn verstehen! Es ist auch besser so."

Nun aber einem Frauenzimmer zu sagen, es solle etwas nicht lesen, denn das sei „Dingsda", heißt soviel, als dasselbe anspornen, sich das, was man vor ihm verhehlt, zu verschaffen.

Da es Sonnabend Abend war, band Fräulein Lidi ein Tuch um den Kopf, nahm die fertige Arbeit und ging damit in die Stadt hinein, um dieselbe im Bureau zu übergeben und sich den Lohn auszahlen zu lassen. Auf dem Rückwege blieb sie vor drei Trafiken stehen; aber in jeder derselben befanden sich Männer. Endlich, als sie in der nächsten Straße in eine Trafik hineinsah, bemerkte sie, daß dort ein Mädchen die Verkäuferin und sie allein sei. Sie ging hinein und verlangte eine Zeitung vom Freitag. Es war keine andere mehr vorhanden, als das „Illustrirte Politische Volksblatt". Nun also das. Das Titelbild war drastisch genug. Ein Herr schießt sich mit einer Pistole in den Mund, während eine Dame gerade im Begriff ist, in Ohnmacht zu fallen. Dieses Bild ist jede dritte Woche im Blatte.

Fräulein Lidi bezahlte das Blatt, faltete es zusammen und versteckte es dann unter ihrem Umhängetuche, und bevor sie nicht nach Hause gelangte, warf sie keinen Blick in die Zeitung.

Zu Hause konnte sie es nicht gleich lesen, denn man erwartete sie schon mit dem Nachtmahl. Onkel Adam hatte frischen Liptauer Käse gebracht, Fräulein Lidi gab die unterwegs eingekauften Leberwürste dazu und damit bereiteten sie sich zur Feier des heutigen Tages ein fürstliches Mahl. Frau Susi ließ sogar Bier holen, und Fräulein Lidi mußte ebenfalls davon kosten; erst dann erfuhr sie, was für eine Bewandtniß es mit dem heutigen Tage habe: Vater Adam hatte heute sein siebenzigstes Lebensjahr erreicht.

Da mußte ihm nun freilich auch Fräulein Lidi in einem Toaste gratuliren.

Aber der Alte beantwortete denselben nur mit einem Kopfschütteln.

„Wir leben in keiner guten Zeit, Fräulein Lidi. Die Zeitungen taugen nicht für arme Leute, die siebzig Jahre alt werden. Ja, selbst nicht für die Reichen, die in ihrem dreißigsten Jahre schon siebzig alt sind. Die Zeiten gefallen mir nicht, die da kommen werden."

Indessen gelang es Frau Susi und Fräulein Lidi dennoch, das erschütterte Vertrauen des Alten zum Weltenlaufe wieder zu befestigen. Gott ist gut: er verläßt diejenigen nicht, die ihm vertrauen. Fräulein Lidi konnte sprechen wie ein Priester.

Seit zwanzig Jahren hatte der Alte kein „Priesterwort" mehr vernommen. Freilich wird auf dem Bahnhofe nicht gepredigt, obwohl man genug läutet.

Eines Tages ging ein Weichenwärter an einem Hauptfeiertage in die Kirche und richtig fuhr auch damals der Expreßzug in ein falsches Geleise ein: zwölf Wagen gingen in Splitter und vierzig Personen starben. Wer auf der Eisenbahn wohnt, der hat der Gotteswelt entsagt und auch der Kirche. Der wird selbst im Paradiese die Wolken verschieben und die Blitze in ihre Geleise bringen. Das Ende ihres Gebetes heißt nicht Amen, sondern Fertig!

Nach dem reichen Geburtstags-Abendbrot wünschten sie einander gute Nacht. Fräulein Lidi ging hinüber in ihre Kammer.

Dort endlich, als sie sich allein sah, zog sie das im Geheimen gekaufte Blatt mit dem tragischen Bilde hervor und begann zu lesen.

Vater Adam hatte vollkommen Recht gehabt, als er das Freitagsblatt vor ihr verbarg.

Jener Herr, der sich dort auf dem Bilde erschießt, ist derselbe schöne, elegante Mann, der durch seine prächtigen Gespanne und ostindischen und kafferländischen Jagden so bekannt war, der junge Gatte der Gräfin Y. Y., Graf N. N. Sie waren noch in den Honigwochen.

Der Nekrologschreiber erwähnte nur ganz kurz, daß der bekannte Graf horrende Summen beim Wettrennen verloren habe, und als sich seine Gattin in einem zornigen Momente geweigert hatte, seine Schulden zu bezahlen, habe er zu dem Revolver gegriffen und sich vor ihren Augen erschossen.

Fräulein Lidi sank vor ihrem Bett auf die Kniee und bedeckte ihr Gesicht mit dem Blatte. Sie wagte nicht zu schluchzen, denn sie fürchtete, draußen gehört zu werden.

„Und ich habe Dir doch nicht geflucht! Ich habe Dein Bild nicht zerrissen und in den Kehricht geworfen, wie jenes andere Mädchen mit ihrem ungetreuen Geliebten that."

Damit nahm sie eine Scheere, schnitt das Bild aus dem Blatt heraus, und indem sie das über ihrem Bette hängende Marienbild von der Wand herabnahm, fügte sie hinter dessen rückwärtigem Brett dasselbe ein. Niemand erfuhr, daß es sich dort befinde. Sie allein wußte es. Sie allein gedachte seiner, wenn sie sich des Abends vor dem Einschlafen auf die Knie niederließ und das Gebet des Herrn verrichtete.

„Amen! Amen!" Für einen Todten, der mit dreißig Jahren siebzig alt geworden, der ein großes Vermögen, Leben, irdisches Glück und das Anrecht auf die himmlische Seligkeit verschwendet hatte!

— — — Signal! „Fertig!"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Der schwarze Schleier.** Vor etlichen Jahren war's, in Reichenau, wo der Roman, den das Leben dichtete, seinen Anfang nahm. An der Seite eines nahezu Achtzigjährigen wandelte eine junge, blonde Frau von auffallender Schönheit. Eine Co[illegible] Eye! Ihre Vorgeschichte kannten nur we[illegible] Eingeweihte, die Welt begnügte sich damit, daß alte Geldmann ein reizendes Weibchen stolz am Ar[illegible] führte. Frau Ida L. galt als die Liebenswürdig[illegible] selbst, nur gegenüber einem jungen Beamten [illegible] Staatsdienste, der zu jener Zeit seinen Urlaub [illegible] Reichenau verlebte und sich der besonderen Freun[illegible]schaft des Herrn L., Idas Gatten, erfreute, war [illegible] Dame fast verletzend kühl. War diese Kälte nur [illegible] Asche, welche die Gluth bedeckte, welche [illegible] Geheimniß bleiben mußte? Man kon[illegible] damals nicht einmal vermuthen, was sich später [illegible] Thatsache herausstellte, aber Frau Ida liebte [illegible] Beamten Othmar K. und es hatte eine unbelau[illegible] Minute gegeben, in der sie das Liebesgeständniß [illegible] jungen Mannes erbleichend entgegennahm. Sie ve[illegible]langte von ihm jedoch, daß er sich von nun an [illegible] nicht mehr nahen dürfe, die Gefühle müßten schweig[illegible] für immer. So sagte sie zu Othmar. Er aber fra[illegible] sie, ob er auch dann nichts zu hoffen habe, wenn [illegible] schwarze Schleier der Wittwe von Idas Haupt [illegible] niederwallen werde? . . . Da drückte sie ihm die Ha[illegible] und ihr jähes Erröthen sagte ihm mehr als Wor[illegible] Fünf Jahre vergingen. Herr Othmar K. [illegible] zuerst der jungen Frau ausgewichen, dan[illegible] verblaßte allgemach ihr Bild in seinem Her[illegible] und er lernte ein Mädchen aus guter Fa[illegible]milie kennen und lieben. Seine Werbung fand [illegible] Billigung der Eltern seiner Erkorenen und zum Ver[illegible]lobungsfeste wurden die nächsten Anverwandten ein[illegible]geladen, darunter auch eine Tante der Braut, Fr[illegible] Ida L., von der vorher niemals die Rede gewe[illegible] war. Ida erschien im schwarzen Trauerkleide un[illegible] mit dem — Wittwenschleier. Nun war sie frei [illegible] Mit unbeschreiblichem Lächeln gratulirte sie ihrer Ni[illegible] und deren Bräutigam, der den Blick zu Boden [illegible] Ein Unwohlsein vorschützend, verließ Frau Ida [illegible] den Kreis der Fröhlichen, indem sie mit ihrem [illegible] bleichen Antlitz nur störend wirken mußte.

— **Frischer Mutterwitz.** Die Londoner „West[illegible]minster Gazette" giebt folgendes gute Beispiel [illegible] „Pats" Mutterwitz. Es handelte sich um [illegible] Schießerei und ein irischer Zeuge sollte aussagen, [illegible] er von der Geschichte wisse. „Haben Sie den Sch[illegible] gesehen?" frug der Richter. „Ich habe ihn nur ge[illegible]hört", war die ausweichende Antwort. „Das ist [illegible] genügender Beweis", donnerte der Richter, „[illegible] Sie sich". Der Zeuge wandte sich, um [illegible] Zeugenbank zu verlassen, und lachte höhnisch, als er dem Richter den Rücken zukehrte. Der Richter war entrüstet über diese Unverschämtheit, rief den Zeugen zurück und fragte, wie er sich unterstehen könne, [illegible] Gerichtssaal zu lachen. „Haben Eure Gnaden mich lachen sehen?" fragte der Sünder. „Nein, aber ich habe es gehört", war die zornige Antwort. „Das ist kein genügender Beweis", antwortete Pat mit größter Seelenruhe und einem listigen Zwinkern der Augen. Und nun lachte Alles und nur der Richter schaute grimmig drein. (M. N. N.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.